

Herold der Reformation

Sonderausgabe Dezember 2025

GEHET HIN IN ALLE WELT

GEBETSWOCHE | 5.-14. DEZEMBER 2025

Herold der Reformation

Sonderausgabe Dezember 2025

IN DIESER AUSGABE

Editorial	3
Sie warten auf uns	
Unsere hohe Berufung	4
Wir sind aufgerufen voranzugehen, mit dem Allmächtigen an unserer Seite, der uns den Weg weist	
Am Kaminfeuer	8
Die Liebe, die aus warmer Gemeinschaft im Heim strahlt, kann bis in alle Ewigkeit Bestand haben	
„Gebt ihr ihnen zu essen“	12
Auch wenn etwas unmöglich erscheint, ist die schöpferische Kraft des Allmächtigen zur Hand	
Auf den Landstraßen und Zäunen	16
Welch ein Vorrecht ist es, Menschen aller Kulturen, Klassen und Schichten zu dienen!	
„Dein Glaube hat dir geholfen“	21
Jeder Mensch, mit welchem Leiden auch immer, darf im Glauben den großen Arzt anrufen.....	
Geboren und erzogen zum Dienen	25
Wie dankbar dürfen wir sein, schon früh im Leben die Gewohnheit des Dienens zu erlernen!	
Zu Jüngern machen	28
Eltern und Lehrer haben die heilige Pflicht, wahre Erziehung mit ewigem Ziel zu vermitteln	
Geht jetzt hinaus!	32
Ein poetischer Aufruf, unser Arbeitsfeld zu beleben und auszuweiten.....	

VORBEREITUNG ZUM GEHEN

Ein weiteres Jahr ist vergangen... Wie dankbar können wir sein, noch im Land der Lebenden zu weilen! Gott hat uns gnädig ein wenig mehr Zeit anvertraut; lässt uns fröhlich sein und uns darin freuen. Die Gebetswoche zum Jahresende bietet stets eine fruchtbare Gelegenheit, unsere Herzen zu prüfen und uns enger mit den Glaubensgeschwistern zu verbinden, die ebenfalls unseren kostbaren Glauben an die baldige Wiederkunft Jesu schätzen.

In diesem Jahr liegt unser Schwerpunkt auf einer dynamischen, belebenden Mission – nämlich die gegenwärtige Wahrheit in alle Welt zu tragen. Je eher diese Mission erfüllt wird, desto besser für alle!

„Unser Feldherr, der niemals einen Fehler macht, sagt zu uns: Gehet voran. Betretet neues Gebiet. Erhebet das Banner, errichtet Denkmäler an jedem Ort. Macht es kund, dass Gott ein Volk auf Erden hat, das nicht vergessen hat, dass er ein Gesetz hat, das für alle Menschen verbindlich ist.“ – *The Australasian Union Conference Record, 1. Januar 1900.*

Wenn wir in dieser Gebetswoche mit ernstem Gebet diese Lesungen zum Thema „Geht hin in alle Welt“ durchgehen, mit dem Ziel, diese lebenswichtige Mission aktiv auszuführen, wird unsere Freude in reichem Maße hervorströmen.

Lasst uns gewiss sein, den gewaltigen Segen dieser Lesungen mit anderen zu teilen, die vielleicht alleinstehend oder ans Heim gebunden sind, und dabei auch die folgenden Termine im Blick behalten:

Gebets- und Fasttag: Sabbat, 13. Dezember

Missionsgaben: Sonntag, 14. Dezember

Es ist unser Gebet, dass diese Gebetswoche jeden einzelnen von uns inbrünstig anregen möchte, treu hinauszugehen als Werkzeuge des Lichts, das die Finsternis der Welt durchdringt. Amen.

Impressum:

Die Zeitschrift
Herold der Reformation

setzt sich aus Artikeln zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der:

Gemeinschaft der
Siebenten-Tags-Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6
65439 Flörsheim/M

Tel.: 06145 / 93 277 14

Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6
65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15

E-Mail: wegbereiter-verlag@sta-ref.de
Herausgeber: M. Ponce, A. Pausch
Redaktion und Layout: J. Mladenovic
BEZUG KOSTENLOS!

Grafiken dem „Reformation Herald“ entnommen (Adobe Stocks: Titelfoto, Freepik auf den Seiten 3, 6, 8, 11, 12, 17, 19, 20, 23, 28, 31; Midjourner auf den Seiten 4, 16, 21, 25, 32.)

SPENDEN FÜR LITERATUR – BITTE EINES DER FOLGENDEN KONTEN VERWENDEN:

Gem. d. STA Ref. Bew. • IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Gem. d. STA Ref. Bew. • IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

SIE WARTEN AUF UNS...

Die meisten von uns sind mit der Erfahrung des Philippus vertraut, als er berufen wurde, zu einem einflussreichen Mann aus Äthiopien zu sprechen.

„Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem geht hinab gen Gaza, die da wüst ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Kandaze in Mohrenland, welcher war über ihre ganze Schatzkammer, der war gekommen gen Jerusalem, anzubeten, und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hinzu und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und sprach: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnte Philippus, dass er auftrate und setzte sich zu ihm... Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.“ (Apostelgeschichte 8, 26-31. 35.)

Dies ist nicht nur eine Geschichte, sondern ein wirkliches historisches Ereignis. Bedenken wir immer, wie hochaktuell es für jeden von uns gerade jetzt ist!

„Dieser Äthiopier vertritt eine große Klasse von Menschen, die von Missionaren wie Philippus unterwiesen werden müssen – von Menschen, die Gottes Stimme hören und dorthin gehen, wohin er sie sendet. Viele lesen die Heilige Schrift, ohne ihre wahre Bedeutung zu verstehen. Überall auf der Welt schauen Männer und Frauen sehn-suchtsvoll zum Himmel auf. Gebete, Tränen und Fragen steigen empor von Menschen, die nach Licht, Gnade und Heiligem Geist Verlangen haben. Viele stehen an der Schwelle des Reiches Gottes und warten nur darauf, hin-eingebracht zu werden.“

Ein Engel führte Philippus zu dem Mann, der nach Licht suchte und bereit war, das Evangelium anzunehmen. So werden auch heute Engel die Schritte der Gottesboten leiten, die es dem Heiligen Geist erlauben, ihre Zungen zu heiligen sowie ihre Herzen zu läutern und zu veredeln. Der zu Philippus gesandte Engel hätte den Dienst an dem

Äthiopier selbst ausrichten können; aber das entspricht nicht Gottes Wirkungsweise. Er beabsichtigt vielmehr, dass die Menschen füreinander arbeiten sollen.

An dem den ersten Jüngern anvertrauten Vermächtnis haben die Gläubigen jeden Zeitalters Anteil. Wer das Evangelium empfangen hat, der hat die heilige Wahrheit erhalten, um sie der Welt mitzuteilen. Gottergebene Menschen waren immer tatenfreudige Missionare, die all ihre Mittel der Verherrlichung seines Namens weihten und ihre Fähigkeiten weislich in seinem Dienst einsetzten.

Das selbstlose Wirken der Christen in der Vergangenheit sollte uns Beispiel und Ansporn sein. Die Glieder der Gemeinde Gottes sollen fleißig sein in guten Werken, sich von weltlichem Ehrgeiz freimachen und in den Fußstapfen dessen wandeln, der umherging und Gutes tat. Teilnehmenden und mitleidsvollen Herzens sollen sie denen dienen, die der Hilfe bedürfen, und Sündern von der Liebe des Heilandes erzählen. Solches Wirken erfordert mühevolle Arbeit, bringt aber reichen Lohn. Wer sich aufrichtig diesem Dienst weiht, wird erleben, wie Menschen für den Heiland gewonnen werden; denn der Einfluss, der die Ausführung des göttlichen Auftrages begleitet, ist unwiderruflich.

Die Verantwortung für die Durchführung dieses Auftrages ruht nicht nur auf dem eingesegneten Prediger; jeder, der Christus angenommen hat, ist berufen, für die Rettung seiner Mitmenschen zu arbeiten...

Der Auftrag des Heilandes [gilt allen], die an seinen Namen glauben. Gott wird viele in seinen Weinberg senden, die nicht durch Handauflegung zum Predigtamt abgesondert worden sind.“ – Das Wirken der Apostel, S. 112-114.

„Durch die Erfahrung von Philippus und dem Kämmerer aus dem Mohrenland wird das Werk dargestellt, zu dem der Herr sein Volk berufen hat... Es gibt Menschen in der Welt, die in der Schrift lesen, aber ihre Bedeutung nicht verstehen. Männer und Frauen, die Gotteserkenntnis besitzen, sind erforderlich, diesen Seelen das Wort zu erklären.“ – Zeugnisse, Band 8, S. 67. 68.

Wenn du mit diesem Wissen gesegnet wurdest, dann bist du einer von ihnen!



UNSERE HOHE BERUFUNG

ZUSAMMENGESTELLT AUS DEN SCHRIFTEN
VON ELLEN G. WHITE

„Die Aufforderung, alles auf den Altar des Dienstes zu legen, tritt an jeden heran. Wir werden nicht alle aufgefordert, zu dienen, wie Elisa diente, noch wird uns geheißen, alles zu verkaufen, was wir besitzen. Gott verlangt aber von uns, dass wir seinem Dienst den ersten Platz in unserem Leben einräumen und auch nicht einen Tag vorübergehen lassen, ohne etwas zur Förderung seines Werkes hier auf Erden getan zu haben. Er erwartet nicht, dass wir ihm alle auf dieselbe Weise dienen. Der eine mag zum Dienst in einem fremden Land berufen werden, an einen anderen mag die Aufforderung ergehen, seine Mittel zum Unterhalt des Evangeliumswerkes zur Verfügung zu stellen. Gott nimmt die Opfergabe eines jeden an. Es ist nötig, dass wir ihm unser Leben mit allen seinen Anliegen weihen. Alle, die eine derartige Weihe vollziehen, werden den Ruf des Himmels vernehmen und befolgen.“

Der Herr weist jedem, dem seine Gnade zuteilwird, die Aufgabe zu, für andere zu wirken. Jeder einzelne muss seinen Platz ausfüllen und sprechen: „Hier bin ich; sende mich!“ Die Verantwortung ruht auf einem jeden, sei er nun Prediger des Wortes oder Arzt, Kaufmann oder Landmann, Gelehrter oder Handwerker. Es ist seine Aufgabe, anderen das Evangelium von ihrer Erlösung kundzutun. Alles, was er unternimmt, sollte diesem Ziel dienen.“
– Propheten und Könige, S. 156. 157.

Wie fange ich an?

„Niemand braucht auf den Ruf in entfernte Gebiete zu warten, bevor er beginnt anderen zu helfen. Wo ihr auch immer seid, da könnt ihr sofort anfangen. Gelegenheiten bieten sich für jeden. Ergreift die Arbeit, für die ihr verantwortlich seid; beginnt mit eurer Tätigkeit in eurem Hause und in eurer Nachbarschaft.“

Wartet nicht darauf, dass euch andere zum Handeln drängen. Geht ohne Zögern in der Furcht Gottes voran und denkt an eure persönliche Verantwortung dem gegenüber, der sein Leben für euch gegeben hat. Handelt so, als hörtet ihr Christus euch persönlich auffordern, in eurem Dienst für ihn das Beste zu tun. Schaut nicht darauf, wer sonst noch mitarbeitet. Wenn ihr euch völlig geweiht habt, wird Gott euch als Werkzeuge benutzen, um andere zur Wahrheit zu bringen, die er als Lichtträger für viele benutzen kann, die noch im Finstern umherirren.

Alle können etwas tun. Einige wollen sich selbst entschuldigen und sagen: „Meine häuslichen Pflichten und meine Kinder nehmen meine Zeit und meine Mittel in Anspruch.“ Ihr Eltern, eure Kinder können euch hilfreich zu Seite stehen und eure Kraft und Fähigkeit in der Arbeit für den Meister vermehren. Kinder sind die jüngeren



Glieder der Familie des Herrn. Sie sollte man so führen, dass sie sich Gott weißen, dessen Eigentum sie durch die Schöpfung und die Erlösung sind. Man sollte sie lehren, dass all ihre Kräfte des Leibes, der Seele und des Geistes ihm gehören, und sie daran gewöhnen, sich in den verschiedenen Arten selbstlosen Dienstes zu üben. Gestattet euren Kindern nicht, ein Hindernis zu sein, sondern lasst sie eure geistlichen und körperlichen Lasten mit tragen. Dadurch, dass sie anderen helfen, werden ihr eigenes Glück und ihre Brauchbarkeit zunehmen.“

– *The Review and Herald*, 29. Juli 1902.
„Es ist Gottes Absicht, dass seine Kinder ein geheiligt, gereinigtes und heiliges Volk sein sollen, das aller Welt Licht vermittelt. Es ist sein Plan, dass sie zu einem Lobpreis auf Erden werden, indem die Wahrheit in ihnen Gestalt gewinnt. Die Gnade Christi ist ausreichend, dies zustande zu bringen. Aber Got-

tes Volk soll bedenken, dass es nur dann ein Lobpreis auf Erden sein kann, wenn es die Grundsätze des Evangeliums glaubt und in sich Gestalt gewinnen lässt. Nur wenn sie ihre von Gott verliehenen Talente in seinem Dienst einsetzen, werden sie sich der Fülle und der Kraft der Verheißenungen erfreuen, auf der zu stehen die Gemeinde berufen ist. Wenn das Leben derjenigen, die an Christus als ihren Heiland glauben, nur den niedrigen weltlichen Maßstab erreicht, dann wird die Gemeinde nicht die von Gott erwartete reiche Ernte einbringen. „Zu leicht befunden!“ wird der Bericht über sie lauten...

Die Jünger sollten nicht darauf warten, dass die Leute zu ihnen kämen. So sollten zu den Leuten gehen und die Sünder suchen, wie ein Hirte nach verlorenen Schafen sucht. Christus erschloss ihnen die Welt als ihr Arbeitsfeld. Er gab ihnen den Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ (Markus 16, 15.) Sie sollten vom Heiland predigen, von seinem Leben selbstlosen Dienstes, seinem schmachvollen Tod und seiner unvergleichlichen, unwandelbaren Liebe. Sein Name sollte ihr Losungswort und das Band ihrer Einigkeit sein. In seinem Namen sollten sie die Festungen der Sünde erobern. Der Glaube an seinen Namen sollte sie als Christen kennzeichnen.

Seine Jünger weiter unterweisend, sagte Christus: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angefan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ (Apostelgeschichte 1,8; Lukas 24, 49.)

Die Jünger gehorchten ihrem Herrn und versammelten sich in Jerusalem, um auf die Erfüllung der Verheißenung Gottes zu warten. Hier verbrachten sie zehn Tage gründlicher Herzenserforschung. Sie räumten alle Hindernisse aus dem Wege und schlossen sich in christlicher Gemeinschaft eng zusammen.

Am Ende der zehn Tage erfüllte der Herr seine Verheißenung durch eine machtvolle Ausgießung seines Geistes. „Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das

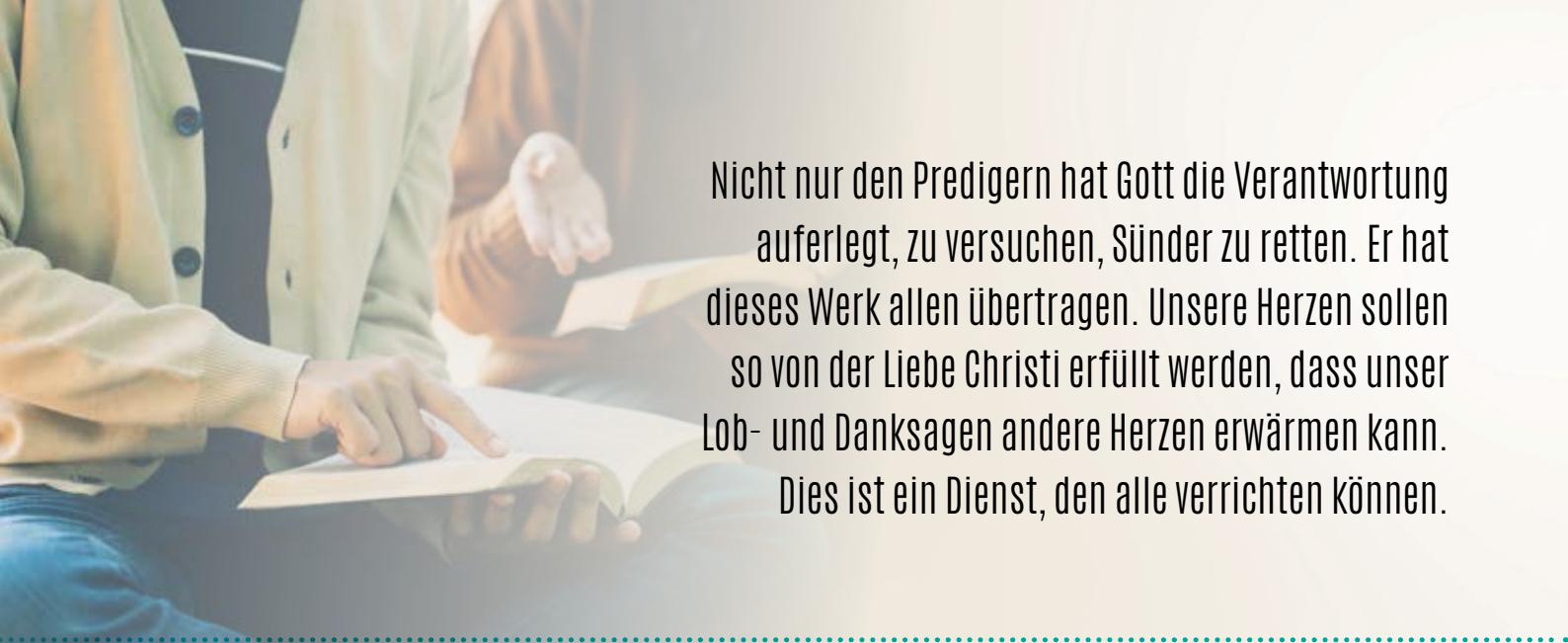
ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie vom Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. ... Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen.“ (Apostelgeschichte 2, 2-4. 41.)

„Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“ (Markus 16, 20.) Ungeachtet des heftigen Widerstandes, auf den die Jünger stießen, wurde das Evangelium vom Reich in kurzer Zeit in allen bewohnten Teilen der Erde verkündigt.

Der den Jüngern gegebene Missionsauftrag gilt auch uns. Heute wie damals soll ein gekreuzigter und auferstandener Heiland vor denen erhöht werden, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind. Der Herr braucht Hirten, Lehrer und Evangelisten. Seine Knechte sollen von Tür zu Tür die Heilsbotschaft verkündigen. Allen Völkern und Geschlechtern soll man die frohe Botschaft von der Vergebung durch Christus bringen.

Nicht in langweiligen, leblosen Ausdrücken, sondern in klaren, entschiedenen, aufrüttelnden Worten soll die Botschaft kundgetan werden. Hunderte warten auf die Warnung, die ihr Leben rettet. Die Welt muss in den Christen einen Beweis für die Kraft des Christentums sehen. Nicht nur in einigen wenigen Orten, sondern überall in der Welt sind Boten notwendig, die die Gnade verkündigen. Aus allen Ländern erschallt der Ruf: „Komm herüber und hilf uns!“ Reich und arm, hoch und niedrig bitten um Licht. Männer und Frauen hungrern nach der Wahrheit, wie sie in Jesus ist. Wenn ihnen das Evangelium mit Kraft aus der Höhe gepredigt wird, wissen sie, dass das Festmahl für sie bereitet ist, und sie folgen der Einladung: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ (Lukas 14, 17.)

Die Worte: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16, 15) gelten jedem Nachfolger Christi. Alle, die zum Leben Christi verordnet wurden, sind auch berufen, für das



Nicht nur den Predigern hat Gott die Verantwortung auferlegt, zu versuchen, Sünder zu retten. Er hat dieses Werk allen übertragen. Unsere Herzen sollen so von der Liebe Christi erfüllt werden, dass unser Lob- und Danksagen andere Herzen erwärmen kann. Dies ist ein Dienst, den alle verrichten können.

Heil ihrer Mitmenschen zu wirken. Das gleiche Herzensbedürfnis, das Christus empfand, die Verlorenen zu retten, soll auch sie beseelen. Nicht alle können dasselbe tun, aber für alle gibt es einen Platz und eine Arbeit. Denen die Segnungen Gottes zuteil geworden sind, sollen sich durch einen tatkräftigen Dienst erkenntlich zeigen; jede Fähigkeit soll zur Förderung seines Reiches eingesetzt werden.

Eine Verheißung, die immer gilt

Christus hat genügend Vorsorge zur Durchführung des den Jüngern anvertrauten Werkes getroffen und die Verantwortung für den Erfolg auf sich genommen. Solange sie seinem Wort gehorchten und in Verbindung mit ihm wirkten, konnte ihre Arbeit nicht fruchtlos bleiben. Gehet hin zu allen Völkern, gebot er ihnen. Geht in die entferntesten Teile der bewohnten Erde und seid euch ebenso dort meiner Gegenwart bewusst. Wirkt im Glauben und im Vertrauen; denn nie werde ich euch verlassen.

Auch uns ist die Verheißung der ständigen Gegenwart Christi gegeben. Die Zeit hat die bei seinem Abschied gegebene Verheißung nicht verändert. Er ist heute ebenso wirklich bei uns wie damals bei den Jüngern; und er wird bei uns sein, alle Tage bis an der Welt Ende'.

„Gehet hin und predigt allen Völkern das Evangelium“, sagt der Heiland zu uns, „damit sie Kinder Gottes werden. Ich bin bei euch in dieser Arbeit. Ich lehre, führe, tröste, stärke euch und schenke euch in eurem selbstverleugnenden und aufopfernden Wirken Erfolg. Ich

will Herzen bewegen, sie von der Sünde überzeugen und sie von der Finsternis zum Licht und vom Ungehorsam zur Gerechtigkeit führen. In meinem Licht sollen sie das Licht sehen. Ihr werdet zwar auf den Widerstand satanischer Mächte stoßen; aber habt Vertrauen zu mir, ich werde euch nicht enttäuschen.“

Glaubt ihr nicht, dass Christus diejenigen schätzt, die ganz für ihn leben? Denkt ihr nicht, dass er alle besucht, die wie der geliebte Johannes um seinetwillen durch Schwierigkeiten hindurch müssen? Er findet seine Getreuen und pflegt Gemeinschaft mit ihnen, ermutigt und stärkt sie. Gott sendet seine Engel, die starken Helden, um seinen Knechten zu dienen, die die Wahrheit denen verkünden, die sie noch nicht kennen.

Dem Prediger des Evangeliums hat Gott das Werk aufgetragen, diejenigen, die vom schmalen Wege abgewichen sind, wiederum zu Christo zu führen. Er soll weise und ernst in seinen Bemühungen vorgehen. Am Ende eines jeden Jahres sollte er imstande sein, zurückzublicken, um als Resultat seines Wirkens gerettete Seelen zu sehen. Einige soll er mit Furcht selig machen, sie so-zusagen aus dem Feuer rücken, und den Rock, der vom Fleische befleckt ist, hassen, „ob dem Wort haltend, das gewiss ist.“ (*Judas 23; Titus 1, 9.*) Der Auftrag, den Paulus dem Timotheus gab, ist auch an die heutigen Prediger gerichtet: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus: ... Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“ (*2. Timotheus 4, 1. 2.*)

Aber nicht nur den Predigern hat Gott die Verantwortung auferlegt, zu versuchen, Sünder zu retten. Er hat dieses Werk allen übertragen. Unsere Herzen sollen so von der Liebe Christi erfüllt werden, dass unser Lob- und Danksagen andere Herzen erwärmen kann. Dies ist ein Dienst, den alle verrichten können, und der Herr nimmt ihn als ihm selbst getan an. Er macht ihn wirksam und lässt dem ernsten Arbeiter die Gnade zuteil werden, welche den Menschen mit Gott versöhnt.

Möge der Herr seinen Kindern helfen, zu erkennen, dass ernste Arbeit zu tun ist! Möge er ihnen helfen zu bedenken, dass sie im Heim, in der Gemeinde und in der Welt die Werke Christi wirken sollen. Sie sind in ihrer Arbeit nicht allein gelassen. Engel sind ihre Helfer, und Christus ist ihr Helfer. Sie sollten also treu und unermüdlich wirken. Zu ihrer Zeit werden sie auch reichlich ernten, so sie nicht müde werden.“ – *Zeugnisse, Band 8, S. 23-27.*

Selbstunterhaltende Missionare

„An vielen Orten können selbstunterhaltende Missionare erfolgreich wirken. Der Apostel Paulus arbeitete als ein sich selbstunterhaltender Missionar, als er die Erkenntnis Christi durch die Welt verbreitete. Während er täglich in den großen Städten Asiens und Europas das Evangelium lehrte, arbeitete er in einem Handwerk, um sich und seine Gefährten zu unterhalten. Seine Abschiedsworte an die Ältesten zu Ephesus, welche seine Arbeitsweise offenbaren, enthalten kostliche Lehren für jeden Evangelisten.

Er sagte: „Ihr wisset ... wie ich allezeit bin bei euch gewesen ... wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich und sonderlich; ... ich habe euer keines Silber noch Gold noch Kleid begehrkt. Denn ihr wisset selber, dass mir diese Hände zu meiner Notdurft und derer, die mit mir gewesen sind, gedient haben. Ich habe es euch alles gezeigt, dass man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: „Geben ist seliger denn nehmen.““ (Apostelgeschichte 20, 18-35.)

Manche könnten heute, wenn sie mit demselben Geist der Aufopferung erfüllt wären, ein gutes Werk in ähnlicher Weise verrichten. Zwei oder mehr sollten zusammen ausgehen, um Missionsarbeit zu tun. Sie sollten die Leute besuchen, beten, singen, lehren, die Schrift erklären und den Kranken dienen. Manche können sich als Kolporteur ihres Lebensunterhalt verdienen, andere gleich dem Apostel können in einem Handwerk arbeiten oder auf andere Weise. Wenn sie in ihrer Arbeit vorangehen, ihre Hilflosigkeit erkennen, sich aber demütig auf Gott verlassen, werden sie eine gesegnete Erfahrung erlangen. Der Herr Jesus geht vor ihnen her und sie werden unter den Reichen und Armen Gunst und Hilfe finden.

Solche, die für das ärztliche Missionswerk in fernen Ländern erzogen sind, sollten ermutigt werden, ohne Verzug dahin zu gehen, wo sie zu arbeiten erwarten und das Werk unter dem Volk zu beginnen und die Sprache zu erlernen, indem sie arbeiten. Sehr bald werden sie imstande sein, die einfachen Wahrheiten des Wortes Gottes zu verkünden.

Es ist notwendig, dass Boten der Barmherzigkeit durch die ganze Welt gehen. An christliche Familien ergeht der Ruf, nach Gegenden zu gehen, welche in Finsternis und Irrtum sind, nach fremden Feldern zu reisen, um mit den Bedürfnissen ihrer Mitmenschen bekannt zu werden und für das Werk des Meisters zu arbeiten. Wenn solche Familien sich in den dunkeln Orten der Erde niederlassen wollten, an Orten, wo das Volk von geistiger Finsternis umgeben ist und das Licht des Lebens Christi leuchten ließen, Welch ein edles Werk könnte getan werden.

Dies Werk erfordert die Hingabe des eigenen Ich. Während viele warten wollen, bis jedes Hindernis entfernt ist, bleibt die Arbeit, welche sie hätten tun können, ungetan und unzählige sterben ohne Hoffnung und ohne Gott. Manche wagen es, um geschäftlicher Vorteile willen oder um wissenschaftliche Kenntnisse zu sammeln, in unbewohnte Gegenden zu gehen und erdulden freudig Opfer und Beschwerden; aber wie wenige sind um ihrer Mitmenschen willen bereit, mit ihren Familien nach Orten zu gehen, welche das Evangelium nötig haben.

Die Menschen zu erreichen wo sie sind, was auch ihre Stellung oder ihr Zustand sei, ihnen auf jede mögliche Weise zu helfen – dies ist wahrer Dienst. Durch solche Bemühungen könnt ihr Herzen gewinnen und eine offene Tür finden bei Seele, die verloren gehen.

In all eurer Arbeit denkt daran, dass ihr eng verbunden seid mit Christo, ein Teil des großen Erlösungsplanes. Die Liebe Christi soll gleich einem heilenden, lebenspendenden Strom durch euer Leben fließen. Wenn ihr versucht, andere in den Kreis seiner Liebe zu ziehen, so lasst die Reinheit eurer Sprache, die Selbstlosigkeit eures Dienstes, die Freudigkeit eures Benehmens Zeugnis von der Macht seiner Gnade ablegen. Gebt der Welt eine so reine und gerechte Darstellung von ihm, dass die Menschen ihn in seiner Schönheit sehen.

Es hat wenig Nutzen, zu versuchen, andere zu reformieren, indem wir das angreifen, was wir als verkehrte Gewohnheiten ansehen. Solche Bemühungen schaden oft mehr als sie nützen. In seinem Gespräch mit der Samariterin führte ihr Christus, anstatt den Jakobsbrunnen herunterzusetzen, etwas Besseres vor. Er sprach zu ihr: „Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so batest du ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.“ (Johannes 4, 10.) Er lenkte die Unterhaltung auf den Schatz, den er zu vergeben hatte, indem er dem Weibe etwas besseres bot als sie besaß, lebendiges Wasser, die Freude und Hoffnung des Evangeliums.

Dies ist ein Beispiel, wie wir arbeiten sollen. Wir müssen den Menschen etwas besseres bieten als sie besitzen, den Frieden Christi, der alle Erkenntnis übersteigt. Wir müssen

ihnen von Gottes heiligem Gesetz erzählen, der Abschrift seines Charakters und ein Ausdruck dessen, was sie nach seinem Wunsch werden sollen. Zeigt ihnen, wie unendlich höher die unvergängliche Herrlichkeit des Himmels ist gegen die flüchtigen Freuden und Vergnügungen der Welt. Erzählt ihnen von der Freiheit und der Ruhe, die man in dem Heiland findet. Er spricht: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“ (Johannes 4, 14.)

Erhebt den Herrn und ruft aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ (Johannes 1, 29.) Er allein kann das Verlangen des Herzens befriedigen und der Seele Frieden geben.

Von allen Menschen in der Welt sollten unsre Arbeiter die selbstlosesten, die freundlichsten und höflichsten sein. In ihrem Leben sollten wahre Güte und selbstlose Handlungen offenbar werden. Der Arbeiter, welcher einen Mangel an Höflichkeit offenbart, welcher sich bei der Unwissenheit oder Wunderlichkeit anderer ungeduldig zeigt, welcher unüberlegt spricht oder gedankenlos handelt, mag sich die Tür zum Herzen verschließen, so dass er sie niemals erreichen kann.

Wie der Tau und milde Regen auf die verdurstenden Pflanzen fällt, so lasst freundliche Worte fallen, wenn ihr sucht, Menschen vom Irrtum zu gewinnen. Gottes Plan ist, zuerst das Herz zu erweichen. Wir wollen die Wahrheit in Liebe kundtun und dem Herrn vertrauen, dass er ihr Kraft verleiht, das Leben umzubilden. Der Heilige Geist wird auf das Wort wirken, welches in Liebe zu der Seele gesprochen ist.

Von Natur sind wir selbstvertrauend und starrsinnig. Aber wenn wir die Lehren lernen, welche Christus uns lehren will, so werden wir Teilhaber seiner Natur und leben hinfest sein Leben. Das wunderbare Vorbild Christi, die unvergleichliche Zärtlichkeit, mit welcher er auf die Gefühle anderer einging, indem er mit den Weinenden weinte und sich mit den Fröhlichen freute, müssen einen tiefen Eindruck auf den Charakter aller machen, welche in Aufrichtigkeit ihm nachfolgen. Sie werden versuchen, durch freundliche Worte und Handlungen den Pfad für müde Füße leicht zu machen.“ – In den Fußspuren des großen Arztes, S. 158-162.



VON MIGUEL MENDOZA - AUSTRALIEN

Einleitung

„Unsere Häuser müssen zu einem Bethel gemacht werden, unsere Herzen zu einem Heiligtum. Wo immer die Liebe Gottes in der Seele gepflegt wird, da wird Friede sein, da wird Licht und Freude sein. Jesus will glückliche Ehen sehen, glückliche Heimstätten **am Kaminfeuer.**“ – *The Faith I Live By*, S. 255.

Im 19. Jahrhundert war im amerikanischen Umfeld der Kamin ein zentrales Element des Familienlebens, besonders in einer Zeit ohne moderne Heizung oder Elektrizität. Dort versammelten sich die Familien für Wärme, Licht und Gemeinschaft. Schwester White verwendete den Ausdruck „am Kaminfeuer“, um persönliche, zwischenmenschliche und geistliche Begegnung hervorzuheben – in einem Rahmen, den ihre Zuhörer sofort als vertraut und bedeutsam erkannten. Für sie war „am Kaminfeuer“ also nicht nur ein physischer Ort; es war ein Symbol für Nähe, Vertrauen und Gelegenheit zum Einfluss, um die Angehörigen eines Hauses

anzuleiten, im Licht zu leben, das Gott seinem Volk gegeben hat, und es mit allen in der Welt zu teilen.

In diesem Sinne wollen wir nun unser heutiges Thema betrachten und von den verschiedenen Lektionen lernen, die wir aus Gottes Wort und der Feder der Inspiration entnehmen können.

In der Kindheit

Während meiner Kindheit, obwohl meine Heimatstadt die meiste Zeit des Jahres ein kalter Ort war, hatten wir keinen Kamin im eigentlichen Sinne. Aber ich erinnere mich, dass unser Zuhause ein Ort war, an dem wir uns versammeln konnten, als wären wir „am Kaminfeuer“ – während der Andachtszeiten und zu anderen Gelegenheiten –, um einige Momente damit zu verbringen, den Herrn zu loben und sein Wort zu studieren. Meine Mutter konnte uns wichtige Lebenslektionen mitgeben, an die ich mich noch heute mit Liebe erinnere. Sie folgte der Anweisung aus Sprüche 22, 6: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er

alt wird.“ Ich erkenne deutlich in meiner persönlichen Erfahrung, dass diese Lektionen sehr wichtig waren, um mir zu helfen, Entscheidungen zu treffen, die darüber bestimmten, ob ich dem Herrn folgen würde oder nicht. Ich danke dem Herrn für sein Wort und die Verheißenungen, die darin enthalten sind.

„In der Kindheit und in der Jugend ist der Charakter am leichtesten zu beeinflussen. Die Fähigkeit, sich zu beherrschen, sollte in jener Zeit erlernt werden. Im häuslichen Kreis und am Familientisch wird ein Einfluss ausgeübt, dessen Auswirkungen bis in die Ewigkeit reichen. Die Gewohnheiten, die in den frühen Kinderjahren angenommen werden, entscheiden mehr als eine natürliche Begabung darüber, ob ein Mensch im Lebenskampf siegen oder unterliegen wird.“ – *Child Guidance*, p. 202.

Abraham und Sara

Wir hören von Abraham, von seinem Glauben, seinen Fehlern, aber auch von dem Werk, das er



leisteten „am Kaminfeuer“ eine hervorragende Arbeit, indem sie alle in ihrem Haus sorgfältig unterwiesen, während sie auf dem Weg ins verheiße Land waren: „Viele unter ihnen dachten nicht nur an Versorgung und persönlichen Vorteil. Während ihres Aufenthaltes in Haran hatten **Abraham und Sara sie zur Anbetung des wahren Gottes geführt**. Diese Leute schlossen sich aus Anhänglichkeit der Familie des Erzvaters an und begleiteten sie in das Land der Verheißung.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 105.

Aus Abrahams und Saras Erfahrung, gemeinsam für das Reich Gottes zu wirken, wird deutlich, dass sowohl Vater als auch Mutter eine wichtige Rolle darin spielen, ihre Familie in den Wegen des Herrn zu erziehen.

Eltern und Familien

In meinem Dienst habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn ich Familien besuchte, an Andachtszeiten mit ihnen „am Kaminfeuer“ teilgenommen. Es ist schön zu beobachten, mit welcher Sorgfalt und welchem Eifer Eltern sich bemühen, diese wertvolle Zeit als Familie zu gestalten. Es ist ein Segen, gemeinsam zu beten, zu loben und zu lesen, bewusst eine bestimmte Zeit beiseitezusetzen, um unseren Herrn anzubeten und tiefgehende Gespräche über geistliche Dinge zu führen. So erfüllen sie ihre Pflicht, das blutbefleckte Banner Immanuel gegen die Pfeile des Feindes zu erheben. Es ist wichtig, daran zu denken, dass die Familie das beste Missionsfeld ist.

„Eltern sollten mit ihren Kleinen von Jesus und vom Plan der Erlösung sprechen. Sie sollten kostbare Lektionen aus dem Leben und Charakter Christi in die Gedanken ihrer Kinder einweben, damit sie Nachfolger Christi und Erben des ewigen Lebens werden. Es wird viel über ausländische Missionsarbeit gesprochen, doch die Arbeit im eigenen Hause wird vernachlässigt. Das größte Missionsfeld ist direkt an eurem Kaminfeuer, und der größte Bedarf ist der an Vätern und Müttern in Israel. Wenn Eltern beginnen zu begreifen, welch große Verantwortung auf ihnen ruht, werden sie dieses häusliche

Missionswerk aufnehmen und ihre Kinder für den Himmel erziehen. Sie werden ihren Kleinen Lehre auf Lehre und Vorschrift auf Vorschrift vermitteln.“ – *The Review and Herald*, 21. April 1891. „Unsre Arbeit für Christus soll zu Hause in der Familie beginnen. Die Erziehung der Jugend muss in andrer Weise geschehen als in der Vergangenheit. Ihr Wohlergehen erfordert weit mehr Arbeit, als ihnen bisher gewidmet wurde. Es gibt kein wichtigeres Missionsfeld als dieses. Durch Belehrung und Beispiel sollen Eltern ihre Kinder unterrichten, wie man sich für Unbekehrte einsetzt. Die Kinder sollten so erzogen werden, dass sie Mitgefühl mit Alten und Angefochtenen haben und danach trachten, die Leiden der Armen und Elenden zu lindern. Man sollte sie lehren, fleißig Missionsarbeit zu verrichten. Von frühester Kindheit an kann man ihnen Selbstverleugnung und Aufopferung zum Wohle anderer und zum Fortschritt der Sache Christi einschärfen, auf dass sie Mitarbeiter Gottes seien.

Sollten sie jemals für ihre Mitmenschen wertvolle Missionsarbeit tun, so müssen sie doch zuerst lernen, sich um die Familienmitglieder zu bemühen, die ein natürliches Anrecht auf ihre Liebesdienste haben. Man kann jedes Kind daran gewöhnen, einen verantwortlichen Teil der Hausarbeit zu übernehmen. Es braucht sich nicht zu schämen, Hausarbeiten zu verrichten und Besorgungen zu erledigen. Während es so beschäftigt ist, wird es keine leichtsinnigen und sündigen Wege gehen. Wie viele Stunden verschwenden Kinder und Jugendliche, in denen sie Verantwortungen des Familienlebens, die doch jemand tragen muss, auf ihre kräftigen jungen Schülern nehmen und auf diese Weise ihren Eltern helfen und liebevolle Aufmerksamkeit erweisen könnten! Man kann sie auch an die Grundsätze der Lebensreform und an die Sorge für ihren Körper gewöhnen.“ – *Zeugnisse, Band 6*, S. 426.

Dennoch „haben [viele] das häusliche Feld schmählich vernachlässigt; und es ist Zeit, göttliche Heilmittel darzubieten, damit diesem Übelstand abgeholfen werde. Welche Entschuldigung können die bekenntlichen

mit den seinen im Hause tat; dazu gehörten auch die Menschen, die für ihn arbeiteten, seine Knechte. Er empfing eine Verheißung von Gott: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; **und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden**“ (1. Mose 12, 3). Warum sollten alle Geschlechter der Erde in ihm gesegnet werden? Weil er durch seine Verbindung mit Christus ein Beispiel im Gehorsam gegenüber Gottes Stimme gab, wie wir in 1. Mose 26, 5 lesen: „**Darum dass Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und mein Gesetz.**“ Nicht nur das, er sollte auch seine Familie in den Wegen des Herrn unterweisen, von dem bezeugt wird: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist, auf dass der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat“ (1. Mose 18, 19). Doch war er in diesem Werk nicht allein. Sara, seine Frau, stand an seiner Seite, und beide

Nachfolger Christi dafür vorbringen, dass sie es versäumten, ihre Kinder zum Dienst für den Meister zu erziehen?" – *Zeugnisse, Band 6, S. 427.*

Liebe Eltern, daheim brauchen unsere Jugendlichen besondere Fürsorge, da wir sehen, wie die Übel der Welt ständig zunehmen. „Das gewaltige Übel der Unmäßigkeit verrichtet sein zerstörerisches Werk in unserem Land. Satan hat überall seine Werkzeuge, die in seinen Händen Mittel sind, unsere Jugend zu verführen und ins Verderben zu stürzen. Soll nicht die Stimme der Warnung an unserem eigenen Kaminfeuer gehört werden? **Sollen wir nicht durch Vorschrift und Beispiel unsere Jugend dahin führen, hohe Ziele anzustreben, edle Absichten und heilige Vorsätze zu haben?** Dieses Werk ist kein leichtes oder kleines Werk; aber es ist ein Werk, das sich lohnt. Ein junger Mensch, der durch rechte häusliche Erziehung unterwiesen worden ist, wird starke Grundfesten für seinen Charakter legen, und durch sein Beispiel und Leben – wenn seine Kräfte recht eingesetzt werden – wird er zu einer Macht in unserer Welt, um andere aufwärts und vorwärts auf dem Pfad der Gerechtigkeit zu führen. **Die Errettung einer Seele ist die Errettung vieler Seelen.**" – *The Review and Herald, 10. Juli 1888.*

Diener des Evangeliums

Im Buch *Evangelisation* richtet die Botin des Herrn zum Beispiel den Appell: „Allen, die mit Christo arbeiten, möchte ich sagen: Wo ihr in Familien Eingang finden könnt, benutzt die Gelegenheit. Nehmt eure Bibel und eröffnet ihnen die großen Wahrheiten.“ – *Evangelisation, S. 443.* Hier, im Dienst für den Herrn, werden wir ermahnt, den Menschen dort zu begegnen, wo sie sich wohlfühlen – in ihren Häusern – und diesen vertrauten Raum zu nutzen, um den Glauben zu fördern. Die Atmosphäre am Kaminfeuer deutet auf eine entspannte, persönliche Begegnung hin, im Gegensatz zu formellen Predigten oder öffentlichen Diskussionen. Ein Herz-zu-Herz-Ansatz wird ermutigt, um Gottes Botschaft zu verbreiten – ganz im Einklang

mit der breiteren Betonung auf praktischem Christentum und persönlichem Dienst.

Ein weiterer wichtiger Appell an uns, die wir im Dienst und in der Bibelarbeit stehen: „Meine Amtsbrüder, öffnet den jungen Leuten, die der Versuchung ausgesetzt sind, eure Tür. Kommt ihnen durch persönliche Bemühungen recht nahe. Das Böse lädt sie überall ein. Versucht es, sie für Dinge zu gewinnen, die ihnen helfen können, ein besseres Leben zu führen. **Stellt euch nicht über sie. Führt sie in eure Wohnung, ladet sie ein, an eurer Familienandacht teilzunehmen.** Lasst uns an Gottes Aufforderung an uns denken, den Pfad zum Himmel sonnig und anziehend zu machen.“ – *Diener des Evangeliums, S. 117.*

„Ich sah, dass Prediger, die am Wort und an der Lehre dienen, ein großes Werk vor sich haben. Auf ihnen ruht eine schwere Verantwortung. In ihrer Arbeit kommen sie den Herzen nicht nahe genug. Ihr Bemühen ist zu allgemein und oft zu zerstreut. Ihre Arbeit muss sich auf diejenigen konzentrieren, für die sie wirken. Wenn sie vom Rednerpult sprechen, hat ihre Arbeit erst begonnen. Dann müssen sie nach ihrer Predigt handeln, über sich selbst wachen, damit sie dem Werk Gottes keine Schande bereiten. Sie sollten das Leben Christi verkörpern. ‚Denn wir sind Gottes Mitarbeiter.‘ (1. Korinther 3, 9.) ‚Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.‘ (2. Korinther 6, 1.) Des Predigers Werk ist nicht getan, wenn er das Pult verlässt. Er sollte sich dann nicht aller Last entledigt fühlen, um sich mit Lesen oder Schreiben zu beschäftigen, es sei denn, es ist unbedingt notwendig. Er sollte seiner öffentlichen Arbeit private Bemühungen folgen lassen, persönlich mit Seelen arbeiten, wo immer sich eine Gelegenheit ergibt, im Familienkreis mit ihnen sprechen und sie an Christi Statt einzuladen, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Bald wird unser Werk hier beendet sein, ‚und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.‘“ – *Zeugnisse, Band 1, S. 456.*

„Es ist diese Arbeit am Kaminfeuer, diese häusliche Arbeit, die mit besonderem Erfolg begleitet wird. Versucht es, Brüder im

Dienst. Manche unserer Prediger mögen diese Art von Arbeit nicht. Sie meiden sie. An solchen persönlichen Bemühungen hängt ein Kreuz, doch es ist die Arbeit, die das Volk braucht, wenn es unpopuläre Wahrheit annehmen soll. In diesem engen Kontakt mit Seelen, die in Finsternis sind, kann unser Licht wirksamer und unmittelbarer in die Finsternis hineinleuchten, und sie werden an unserem Benehmen, unserem Gespräch, an unserem ernsten, aber doch heiteren und höflichen Wesen erkennen, dass die Gnade Gottes mit uns ist und dass der Friede des Himmels in ihre Häuser getragen wird. Sie werden entzückt sein von der Wahrheit, die mit solch gesegneten Ergebnissen verbunden ist.“ – *Manuscript Releases, Band 7, S. 37.*

Das folgende Zitat ist Teil der Bemerkungen, die an die versammelten Prediger in der Generalkonferenz in Battle Creek, Michigan, in ihrer Morgensitzung am 9. November 1883 gerichtet wurden: „Welch heiliges Vertrauen hat Gott uns anvertraut, indem er uns zu seinen Dienern mache, um bei dem Werk der Rettung von Seelen mitzuhelfen. Er hat uns große Wahrheiten anvertraut, eine äußerst ernste, prüfende Botschaft für die Welt. Unsere Pflicht ist es nicht einfach nur zu predigen, sondern zu dienen, den Herzen nahezukommen, persönliche Bemühungen am häuslichen Kamin zu entfalten. Wir sollten die uns anvertrauten Talente mit Geschick und Weisheit einsetzen, damit wir das kostbare Licht der Wahrheit auf die ansprechendste Weise darbieten, auf die Weise, die am besten geeignet ist, Seelen zu gewinnen.“ – *The Review and Herald, 15. April 1884.*

Hingebungsvolle Christen

Der Herr Jesus gab seinem Volk einen Auftrag, der sofort befolgt werden sollte. Wir lesen in Matthäus 28, 19. 20: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Amen.“ Es ist unser Vorrecht, diese Worte zu hören und danach zu handeln. „Es ist nicht Gottes Absicht,



Jetzt, jetzt, jetzt ist unsere günstigste Zeit zu arbeiten. Persönliche Besuche sind von großem Wert. In Liebe zu Jesus Christus und in Liebe zu den Menschenseelen soll die Wahrheit in jede Familie getragen und an jedem Kaminfeuer des Heims besprochen werden, zu dem ihr Zugang finden könnt

dass die Prediger den größten Teil der Arbeit des Säens der Wahrheitssamen allein verrichten sollen. Männer, die nicht zum Predigtamt berufen sind, sollen ermutigt werden, für den Meister entsprechend ihrer jeweiligen Fähigkeit zu arbeiten. Hunderte von Männern und Frauen, die jetzt untätig sind, könnten einen annehmbaren Dienst leisten. Indem sie die Wahrheit in die Häuser ihrer Nachbarn und Freunde tragen, könnten sie ein großes Werk für den Meister tun. Gott sieht die Person nicht an. **Er wird demütige, hingebungsvolle Christen gebrauchen, die die Liebe zur Wahrheit in ihren Herzen tragen.** Solche können sich in seinen Dienst stellen, indem sie Haus-zu-Haus-Arbeit tun. Am häuslichen Kamin sitzend, können solche Männer – wenn sie demütig, besonnen und gottesfürchtig sind – mehr tun, um den wirklichen Bedürfnissen der Familien zu begegnen, als es ein Prediger könnte.“ – *Welfare Ministry*, S. 109. Für jeden, der sich an diesem wichtigen Werk beteiligt, wird der häusliche Kamin zu einem natürlichen Rahmen, um das Evangelium und Lektionen über Familie, Glauben und Mission zu teilen. „Die liebevolle und einfache Darlegung der Wahrheit von Haus zu Haus ist in voller Übereinstimmung mit den Anweisungen, die Jesus seinen Jüngern gab, als er sie auf ihre erste Missionsreise schickte. Durch Loblieder, durch demütige, aber von Herzen kommende Gebete kann man noch viele erreichen. Auch wird der göttliche Vorarbeiter zugegen sein und die Herzen überzeugen. „Ich bin bei euch alle Tage“ war seine Verheißung. In der Gewissheit, dass solch ein mächtiger Helfer ständig bei uns ist, können wir voll Glauben,

Hoffnung und Mut ans Werk gehen.“ – *Im Dienst für Christus*, S. 145- Möchtest du also von Gott als bescheidenes Werkzeug benutzt werden, um andere zum Fuße des Kreuzes zu führen?

„Eine der erfolgreichsten Methoden, Licht zu verbreiten, ist die persönliche Bemühung. Im Heim, im Haus des Nachbarn und am Bett des Kranken kann man in ruhiger Weise die Heilige Schrift lesen und ein Wort über Jesus und die Wahrheit sprechen. Auf diese Weise könnt ihr kostbaren Samen säen, der aufgehen und Frucht bringen wird.“ – *Im Dienst für Christus*, S. 150.

Gottes Aufruf

Wie wir heute gelernt haben, gibt es ein wichtiges Werk „am Kaminfeuer“ zu tun, sei es im eigenen oder im Haus eines anderen. Als Gemeinde müssen wir verstehen, dass geistliches Werk sich nicht auf die Kirche beschränkt – es ist gerade in alltäglichen, privaten Momenten am wirksamsten. Der häusliche Kamin ist in diesem Verständnis ein bevorzugter Ort, um Beziehungen aufzubauen und Samen des Glaubens und der Wahrheit zu pflanzen, fern von der Steifheit förmlicher Zusammenkünfte. Liebe Familie der Reformationsbewegung, lasst uns den Herrn bitten, unsere Herzen und Sinne zu öffnen, damit wir diese Botschaft aufnehmen und den folgenden Appell, den er an dich und an mich richtet, mit nach Hause nehmen, während wir dieses Thema abschließen:

„Der Herr wird untersuchen, wie wir die Talente gebraucht haben, die er uns anvertraut hat. Er hat den Preis seines eigenen Blutes und seiner eigenen

Selbstverleugnung, seines Opfers und seiner Leiden bezahlt, um sich den willigen Dienst jeder Seele als Mitarbeiter mit Gott zu sichern. Wenn nur alle ihre Verantwortlichkeit vor Gott fühlten, die anvertrauten Gaben und Talente weise einzusetzen – welch ein Ertrag würde Gott durch Jesus Christus gebracht werden! Das eine Talent kann und wird durch Gebrauch wachsen. Die vermeintlich geringste Gabe, der demütigste Dienst, kann Gedanken erreichen und Herzen beeinflussen, die jene, welche größere Talente besitzen, nicht berühren könnten.

Jetzt, jetzt, jetzt ist unsere günstigste Zeit zu arbeiten. Persönliche Besuche sind von großem Wert. In Liebe zu Jesus Christus und in Liebe zu den Menschenseelen soll die Wahrheit in jede Familie getragen und an jedem Kaminfeuer des Heims besprochen werden, zu dem ihr Zugang finden könnt. ... Denkt daran, dass der Heilige Geist der Wirkende ist. Der menschliche Mitarbeiter, der für Gott arbeitet, ist nicht allein. ...

Arbeit in Beharrlichkeit, in Zärtlichkeit, Mitgefühl, Gebetsgesinnung und Liebe wird mehr ausrichten als Predigten. Der Herr Jesus, indem er sein Leben gab, um die Welt von dem Fluch der Sünde zu erretten, beabsichtigte Größeres, als unsere Augen bisher gesehen haben. Der Heilige Geist wartet auf Kanäle, durch die er wirken kann. ... Satan wird nicht immer triumphieren. Der Geist Gottes wird über die Gemeinde ausgegossen werden, sobald die Gefäße bereitet sind, ihn zu empfangen.“ – *That I May Know Him*, S. 330.

Der Herr segne uns reichlich und helfe uns, dieses Werk am häuslichen Kaminfeuer zu tun. Amen!



SONNTAG, 7. DEZEMBER 2025

„GEBT IHR IHNEN ZU ESSEN“

von OZIEL FERNANDEZ - BRASILIEN



EIN AUFRUF ZUM DIENST UND
CHRISTLICHEM MITGEFÜHL

Der von Jesus gesprochene Satz „Gebt ihr ihnen zu essen“ hallt als ein Aufruf zur Fürsorge und Verantwortung gegenüber anderen tief wider. Er findet sich in Matthäus 14, 16 und ist eingebettet in die wohlbekannte Geschichte der ersten Speisung durch die Vermehrung der Brote und Fische. Doch neben der Erzählung von einem der bekanntesten Wunder der Bibel enthält dieser Abschnitt auch grundlegende Lektionen über Mitgefühl, Großzügigkeit und christlichen Dienst, die die Gemeinde heute herausfordern, praktische Schritte in einer Welt zu tun, die mit großen Problemen wie Hunger konfrontiert ist.

Hunger heutzutage

Heute ist Hunger ein verheerendes globales Problem. „Laut Berichten der Vereinten Nationen und SOFI („Ernährungsorganisation“) haben im Jahr 2023 rund 733 Millionen Menschen weltweit an Hunger gelitten.“ - <https://www.wfp.org/publications/state-food-security-and-nutrition-world-sofi-report>. Das bedeutet, dass jeder Elfte in der Welt hungert, und diese Zahl steigt aufgrund von sozialer Ungleichheit, Wirtschaftskrisen und bewaffneten Konflikten. Diese Realität steht in starkem Gegensatz zu der Menge an weltweit produzierten Nahrungsmitteln, was zeigt, dass das Problem nicht ein Mangel an Ressourcen ist, sondern in ungleicher Verteilung und mangelnder Handlungsbereitschaft.

Als Jesus sagte: „Gebt ihr ihnen zu essen“, forderte er seine Jünger heraus, sich einer Situation zu stellen, die unmöglich erschien – so wie heute die Herausforderung, Millionen hungernder Menschen zu ernähren, unmöglich erscheinen mag. Doch ebenso wie damals weist die Botschaft Christi auf die gemeinsame Verantwortung seiner Nachfolger hin, den körperlichen und geistlichen Bedürfnissen der Leidenden zu begegnen.

Der biblische Zusammenhang

Das Wunder der Speisung der Menge geschah kurz nach der Nachricht vom Tod von Johannes, dem Täufer. Möglicherweise waren die Jünger erschöpft und betrübt über seinen Tod, weshalb Jesus sich mit den Jüngern an einen einsamen Ort zurückzog, um eine Zeit der Erquickung zu haben. „Da das Jesus hörte,

wich er von dannen auf einem Schiff in eine Wüste allein.“ (Matthäus 14, 13.) Christi Einladung zur Ruhe ist ein Ausdruck seiner mitfühlenden Seelsorge für seine Jünger. Doch die gewünschte Ruhe wurde bald unterbrochen, als die Volksmenge entdeckte, wohin er gegangen war, und ihm zu Fuß nachfolgte. „Und das Volk sah sie wegfahren; und viele kannten ihn und liefen dahin miteinander zu Fuß aus allen Städten und kamen ihnen zuvor und kamen zu ihm.“ (Markus 6, 33.)

„Das Passahfest stand vor der Tür. Von nah und fern sah man Scharen von Pilgern, die auf dem Wege nach Jerusalem waren, sich versammeln, um Jesus zu sehen. Immer mehr kamen hinzu, bis es ohne Frauen und Kinder fünftausend Menschen waren. Noch ehe der Heiland das Ufer erreicht hatte, wartete schon eine große Menge auf ihn.“ – *Das Leben Jesu*, S. 357.

Mitgefühl für die Volksmenge

Der liebende Heiland zögert niemals, unsere Bedürfnissen zu stillen. Er erbarmte sich der Volksmenge, hieß sie willkommen und heilte ihre Kranken. „Und Jesus ging hervor und sah das große Volk; und es jammerte ihn derselben, und er heilte ihre Kranken.“ (Matthäus 14, 14.)

Im Neuen Testament drückt „Mitleid haben“ den höchsten Grad an Mitgefühl für die Leidenden aus, gewöhnlich in Bezug auf die Handlungen Jesu Christi (siehe auch Matthäus 15, 32; 20, 34; Markus 1, 41; Lukas 7, 13.).

Jesus weist niemals einen Menschen ab, ohne auf all seine Bedürfnisse einzugehen. Obwohl er in seiner Ruhe unterbrochen wurde und seinen Rückzugsort verließ, tat er drei Dinge, um sich ihrer anzunehmen:

1. Er unterwies die Volksmenge über das Reich Gottes und stillte damit die Bedürfnisse des Geistes.

2. Er heilte die Kranken und versorgte damit ihre körperlichen Nöte.

3. Er speiste die ganze Menge mit Brot als Symbol des Brotes vom Himmel (Johannes 6, 22-40).

So stillte Jesus ihre geistigen, körperlichen und geistlichen Bedürfnisse.

Die Sorge der Jünger

Es war ein arbeitsreicher Tag gewesen. Jesus hatte gelehrt und die Kranken in der Menge geheilt, doch die Jünger waren nun besorgt, wie die Volksmenge gespeist werden sollte. Als sie sich bewusst wurden, wo sie waren, traten sie zu Jesus, brachten ihre Sorge zum Ausdruck und schlugen vor, er solle die Leute weggeschicken, damit sie in den umliegenden Dörfern Nahrung suchen könnten.

„Da nun der Tag fast dahin war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist wüst hier, und der Tag ist nun dahin; lass sie von dir, dass sie hingehen umher in die Dörfer und Märkte und kaufen sich Brot, denn sie haben nichts zu essen.“ (Markus 6, 35. 36.) Die Jünger sahen nicht, wie sie die Volksmenge mit Nahrung versorgen könnten; es lag außerhalb ihres Budgets, und für sie gab es keine andere Lösung, als die Menge einfach wegzuschicken. Alles war ungünstig: der Ort war abgelegen, der Tag neigte sich dem Ende zu, die Menge war groß, und sie hatten nicht genug Geld. Mit dem Blick auf den Mangel betonten die Jünger, was sie nicht hatten.

Die Anweisung Jesu

Als Jesus den Vorschlag der Jünger aufmerksam angehört hatte, „sprach Jesus zu ihnen: Es ist nicht not, dass sie hingehen; gebt ihr ihnen zu essen“ (Matthäus 14, 16). Die Anweisung Christi war unerwartet und beunruhigend, denn die Jünger standen vor drei Herausforderungen:

1. Die Menge war groß – 5.000 Männer, Frauen und Kinder nicht mitgerechnet.

2. Sie befanden sich in einer Wüste, weit entfernt von der Stadt, ohne eine Möglichkeit, Nahrung zu kaufen.

3. Sie hatten nicht genug Geld.

Die Jünger befanden sich eindeutig in einer Sackgasse – mit logistischen Problemen, Mangel an Ressourcen und einer hungrigen Menge. Doch sie willigten ein, die wenigen Bissen, die sie hatten, in die Hände Christi zu legen, denn „er sprach: Bringet sie mir her“ (Matthäus 14, 18). Dieses Wenige wurde auf wunderbare Weise vermehrt, und alle wurden satt. Das Wunder lehrt uns, dass Gott auch mit begrenzten Mitteln große Dinge durch Menschen vollbringen kann, die bereit sind zu dienen.

Als Jesus die Jünger beauftragte, das Volk zu speisen, rief er damit das Prinzip in Erinnerung, dass die Gemeinde für die Bedürftigen verantwortlich ist, jenes Prinzip, das er bereits durch den Propheten Jesaja ausgesprochen hatte: „Brich dem Hungrigen dein Brot;“ „die, so im Elend sind, führe ins Haus;“ „so du einen nackt siehst, so kleide ihn“ (*Jesaja* 58, 7).

Der Herr hat uns klar befohlen: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (*Märkus* 16, 15). „Aber wie oft sinkt uns der Mut und verlässt uns der Glaube, wenn wir sehen, wie groß die Not ist und wie gering die Mittel in unseren Händen sind! Wie Andreas, der auf die fünf kleinen Brote und die zwei kleinen Fische sah, erklären wir: ‚Was ist das unter so viele!‘ Oftmals zögern wir und sind nicht bereit, alles zu geben, was wir besitzen. Wir schrecken davor zurück, ein Opfer zu bringen oder gar uns selbst für andere hinzugeben. Aber Jesus hat uns geboten: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ Sein Gebot enthält eine Verheißung, steht doch die gleiche Macht dahinter, die die große Schar am Ufer des Sees speiste.“ – *Das Leben Jesu*, S. 362.

Die Berufung der Gemeinde

Der Satz: „Gebt ihr ihnen zu essen“ geht über die Bereitstellung von körperlicher Nahrung hinaus. Er ist ein Aufruf an die Gemeinde als den Leib Christi, den geistlichen, seelischen und materiellen Bedürfnissen der Menschen zu begegnen. Jesus erlaubte den Jüngern nicht, sich ihrer Verantwortung für die Fürsorge der Volksmengen zu entziehen, und daselbe Prinzip sollte auch uns heute in der Gemeinde leiten.

„In des Heilands Wunder bei der Speisung der Fünftausend kommt das Wirken der göttlichen Macht in der Hervorbringung der Ernte zu anschaulicher Darstellung. Jesus zieht den Schleier vom Reiche der Natur und offenbart die schöpferische Energie, die ständig auf unser Wohl verwandt wird. Mit der Vervielfältigung des in die Erde gestreuten Samens wirkt der, der die Brotaibe vermehrte, täglich ein Wunder. Es ist auch nichts weniger als ein Wunder, wenn er aus den Kornkammern der Erde ständig Millionen von Geschöpfen ernährt. Bei der Aufbewahrung des Getreides und beim Zubereiten des Brotes werden die

Menschen mit herangezogen, und deshalb verlieren sie das göttliche Tun aus den Augen. Das Wirken seiner Macht wird natürlichen Ursachen oder menschlichen Mitteln zugeschrieben. Zu oft missbraucht man seine Gaben zu egoistischen Zwecken und macht sie statt zum Segen zu einem Fluch. Gott sucht dies alles abzuändern. Er möchte, dass unsere tragen Sinne belebt werden, damit wir seine Langmut und Freundlichkeit wahrnehmen, und dass seine Gaben uns den Segen bringen, der seiner Absicht entspricht.

Allein das göttliche Wort, die Mitteilung seines Lebens, macht die Saat lebendig, und wir werden Teilhaber dieses Lebens, wenn wir das Samenkorn genießen. Gott möchte, dass wir dies begreifen. Er wünscht, dass wir selbst beim Empfang unseres täglichen Brotes seine Wirksamkeit anerkennen und in engere Gemeinschaft kommen.

Den göttlichen Naturgesetzen gemäß folgt der Ursache mit unfehlbarer Sicherheit die Wirkung. Die Ernte zeugt für die Saat. Hier wird kein Schein geduldet. Menschen mögen ihre Mitmenschen betrügen und Lob und Belohnung für Dienste erhalten, die sie gar nicht geleistet haben. Aber in der Natur ist keine Täuschung möglich.“ – *Erziehung*, S. 98. 99.

„Im Ernteertrag ist die Saat um ein Vielfaches vermehrt. Ein einziges Weizenkorn, das sich durch wiederholte Aussaat vervielfältigt, würde ein ganzes Land mit goldgelben Garben bedecken. So weitreichend kann auch der Einfluss eines einzigen Lebens, ja einer einzigen Tat sein.“ – *Erziehung*, S. 100.

Weiter heißt es zu dem Wunder der Vermehrung der Brote und Fische im Geist der Weissagung: „In der Fürsorge Christi für die natürlichen Bedürfnisse einer hungrigen Menge liegt eine tiefe geistliche Lehre für alle seine Mitarbeiter. Der Heiland empfing vom Vater, er teilte seinen Jüngern aus, diese gaben der Menge, und unter dieser gab einer dem andern. So empfingen alle, die mit Christus verbunden sind, von ihm das Brot des Lebens, die himmlische Speise, und teilen sie andern mit.“ – *Das Leben Jesu*, S. 362.

Der Hunger, von dem Jesus spricht, kann in einem weiteren Sinn verstanden werden. Viele Menschen um uns herum hungern nach Gerechtigkeit, Frieden, Liebe und Hoffnung. Die Gemeinde hat den

Auftrag, eine Quelle geistlicher und seelischer Nahrung für eine Welt in Krise zu sein. Der Apostel Jakobus bekräftigt diese Wahrheit, indem er die Bedeutung des Glaubens betont, der von konkreten Taten begleitet ist: „So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättigt euch! ihr gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hilfe ihnen das?“ (*Jakobus* 2, 15).

16). Ebenso fragt Johannes in seinem ersten Brief: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?“ (*1. Johannes* 3, 17).

Die heutige Welt ist voller „hungriger Menschenmengen“ auf der Suche nach Sinn, Zugehörigkeit und Hoffnung. Die Gemeinde ist berufen, eine großzügige Gemeinschaft zu sein, bereit, das Brot des Lebens zu teilen und die verwandelnde Botschaft Christi weiterzugeben.

Unsere Rolle bei der Vermehrung

Es ist leicht, sich von der Größe globaler Probleme wie dem Hunger überwältigt zu fühlen. Wie können wir mit unseren begrenzten Mitteln angesichts eines so gewaltigen Problems einen Unterschied machen? Die Geschichte der Vermehrung der Brote erinnert uns daran, dass selbst das Wenige, das wir haben, in den Händen Christi vermehrt werden kann, um vielen zu dienen.

„Weltliche und geistliche Segnungen werden die Menschen begleiten, die den Bedürftigen das mitteilen, was sie vom Meister empfangen haben. Jesus tat ein Wunder, um 5000 Menschen, eine müde, hungrige Menge, zu speisen. Er wählte einen angenehmen Platz, an dem es sich die Menschen bequem machen konnten, und ließ sie sich lagern. Dann nahm er die fünf Brote und die zwei kleinen Fische. Sicher wurden viele Bemerkungen vorgebracht über die Unmöglichkeit, 5000 hungrige Männer außer Frauen und Kindern mit jenem dürftigen Vorrat zu sättigen. Aber Jesus dankte und gab den Jüngern die Nahrungsmittel in die Hände, damit sie sie verteilten. Sie gaben der Menge das Essen, das sich in ihren Händen vermehrte. Als die Menge satt geworden war, setzten sich auch

die Jünger und aßen mit Christus von dem Vorrat, den der Himmel gegeben hatte. Das ist eine kostbare Lehre für jeden Nachfolger Christi.“ – *Zeugnisse, Band 6, S. 263. 264.*

So wie die Jünger Jesu in der Vergangenheit, so hofft Gott, uns als ein Mittel zu gebrauchen, um seine Segnungen weiterzugeben. „Die Jünger stellten gleichsam die Verbindung dar zwischen Christus und dem Volk. Diese Tatsache sollte seinen Nachfolgern heute eine große Ermutigung sein. Christus ist der Mittelpunkt, die Quelle aller Kraft; seine Boten müssen ihre Stärke von ihm empfangen. Die Verständigsten, die am meisten geistlich Gesinnten können nur das geben, was sie empfangen haben; aus sich selbst haben sie nichts, um die Bedürfnisse auch nur einer Seele zu befriedigen. Wir können nur das mitteilen, was wir von dem Herrn erhalten haben, und wir können nur empfangen, wenn wir es andern mitteilen. Indem wir beständig austeilten, empfangen wir auch immerzu, und zwar in dem Maße, in dem wir geben. So können wir beständig glauben, vertrauen, empfangen und weitergeben.“ – *Das Leben Jesu, S. 363.*

Christliche Einrichtungen, Missionare und Freiwillige auf der ganzen Welt leben diese Realität bereits, indem sie ihr Leben der Erfüllung der Bedürfnisse der Schwächsten widmen. Von Nahrungsprogrammen für die Hungrigen bis hin zu Projekten, die Bildung, Gesundheit und grundlegende Versorgung anbieten, spiegeln diese Initiativen die Liebe Christi in Taten wider. Was in unseren Augen klein erscheint, kann in Gottes Händen der Anfang eines großen Werkes sein. Wir müssen nicht warten, bis wir im Überfluss leben; das, was wir heute besitzen, kann in den Händen Christi ein Werkzeug sein, um das Unmögliche zu vollbringen.

Ein Aufruf zum Handeln

Die Aufforderung Christi an seine Jünger klingt bis heute nach. Er lädt uns ein, Teil seines Erlösungswerkes in der Welt zu sein, besonders im globalen Kontext so großer Not. Hunger, ob körperlich oder geistlich, quält noch immer Milliarden von Menschen, und Christen sind berufen, Gottes Antwort auf diese Bedürfnisse zu sein.

Dieser Aufruf zum Handeln kann mit kleinen Gesten beginnen: einem

Dieses Wenige wurde auf wunderbare Weise vermehrt, und alle wurden satt. Das Wunder lehrt uns, dass Gott auch mit begrenzten Mitteln große Dinge durch Menschen vollbringen kann, die bereit sind zu dienen.

Wort der Ermutigung, einer Spende für Bedürftige oder gar mit der Errichtung eines Sozialzentrums in unseren Gemeinden, das ausgerichtet ist, den körperlichen und geistlichen Bedürfnissen unserer Gemeinschaften zu begegnen. Wir dürfen die Dringlichkeit des Welthunders nicht ignorieren, sondern sind als Jünger Christi herausgefordert, mit Mitgefühl und Großzügigkeit zu handeln.

„Jesus versuchte nicht, das Volk an sich zu ziehen, indem er das Verlangen nach Wohlleben befriedigte. Für jene große Menge, die nach dem langen anstrengenden Tage müde und hungrig war, war die einfache Speise eine Versicherung der Macht und zärtlichen Fürsorge für sie in den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens. Der Heiland hat seinen Nachfolgern nicht die Schätze dieser Welt verheißen; ihr Los mag sein, von Armut bedrängt zu werden, aber sein Wort ist ein Pfand, dass ihre Bedürfnisse befriedigt werden sollen und er hat verheißen, was besser ist als irdische Güter – den bleibenden Trost seiner Gegenwart.

Nachdem die Menge gespeist war, blieb noch viel Speise übrig. Jesus gebot seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme.“ (*Johannes 6, 12.*) Diese Worte bedeuten mehr als die Speise in Körbe zu sammeln. Die Lehre war zweifach, nichts sollte verschwendet werden. Wir sollten keinen zeitlichen Vorteil verloren gehen lassen. Wir sollten nichts vernachlässigen, was einem menschlichen Wesen von Nutzen sein könnte. Es sollte alles gesammelt werden, was die Not der Hungernden auf Erden lindern kann. Mit derselben Sorgfalt sollten wir das Brot vom Himmel hüten, welches die Bedürfnisse der Seele stillt. Wir leben von einem jeglichen Wort Gottes, nichts was Gott geredet hat, soll verloren gehen. Wir sollen nicht ein Wort vernachlässigen, welches unsere ewige Seligkeit betrifft, nicht ein Wort soll nutzlos auf die Erde fallen.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes, S. 49. 50.*

„Die Jünger brachten alles zu Jesu was sie hatten, aber er lud sie nicht ein zum essen, er gabt ihnen, dem Volk zu dienen. Die Speise

vermehrte sich in seinen Händen und die Hände der Jünger blieben nie ungefüllt, wenn sie dieselben zu Christo ausstreckten. Der kleine Vorrat reichte für alle. Als die Menge gespeist war, aßen auch die Jünger mit Jesus von der köstlichen, vom Himmel gespendeten Speise.

Wie oft sinkt uns das Herz, wenn wir die Not der Armen, der Betrübten der Unwissenden sehen. Wir fragen: „Was vermögen unsere schwachen Kräfte und unsere geringen Vorräte, um dieser schrecklichen Not abzuhelfen? Sollen wir nicht warten, ob jemand von größeren Fähigkeiten die Arbeit in die Hand nimmt, oder dass irgend eine Vereinigung es unternimmt?“ Christus sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Gebraucht die Mittel, die Zeit, die Fähigkeit, die ihr habt, bringt eure Gerstenbrote zu Jesus.

Wenn eure Vorräte nicht ausreichend sind, um Tausende zu speisen, so mögen sie genügen, einen zu speisen. Ja, in der Hand Christi mögen sie viele speisen. Gebt gleich den Jüngern was ihr habt. Christus will die Gabe vermehren. Er wird das einfache, schlichte Vertrauen auf ihn belohnen. Was nur ein geringer Vorrat schien, wird sich als eine reiche Mahlzeit erweisen“ – *In den Fußspuren des großen Arztes, S. 51.*

Schlussfolgerung

„Gebt ihr ihnen zu essen“ ist nicht nur eine Ermahnung zur Wohltätigkeit, sondern ein Aufruf zur Verantwortung. Jesus zeigte, dass wir nicht viel haben müssen, um einen Unterschied zu machen; wir müssen nur das, was wir haben, in seine Hände legen. So wie die Brote und Fische vermehrt wurden, kann Christus auch unsere Bemühungen und Mittel vermehren, um die hungrigen Menschenmengen um uns herum sowohl geistlich als auch körperlich zu speisen.

In einer Welt, in der Millionen von Menschen unter Hunger leiden, muss die Gemeinde weiterhin auf diesen Ruf mit Mitgefühl antworten – als Widerschein der Liebe Christi in einer Gesellschaft, die so sehr der Fürsorge und Hoffnung bedarf.



AUF DEN LANDSTRASSEN UND ZÄUNEN

VON DANIEL BALBACH - USA

Jesus erzählt ein bemerkenswertes Gleichnis: „Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit! Und sie fingen an, alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach

zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie herein zu kommen, auf das mein Haus voll werde.“ (Lukas 14, 16-23).

Wer sind die ersten beiden Gruppen, die zu diesem Mahl eingeladen wurden, und was bedeutet das?

„In dem großen Abendmahl zeigt uns Christus die durch das Evangelium angebotenen Segnungen, die nichts weniger sind, als Christus selbst. Er ist das Brot, das vom Himmel kommt, und von ihm fließen die Ströme des Heils. Die Boten des Herrn hatten den Juden das Kommen des Heilandes verkündigt. Sie hatten auf Christum hingewiesen, als auf ‚Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt‘. (Johannes 1, 29.) In dem von Gott veranstalteten Fest bot er ihnen die größte Gabe an, die er geben kann – eine Gabe, die alle Berechnung übersteigt. Die Liebe Gottes hatte das köstliche Festmahl bereitet und in demselben unerschöpfliche Gaben angeboten. ‚Wer von diesem Brot essen wird,‘ sagte Christus, ‚der wird leben in Ewig-

keit.‘ (Johannes 6, 51.)“ – Christi Gleichnis, S. 220. 221.

Aus dem obigen Zitat verstehen wir zwei schöne Punkte:

1. Die Einladung wurde zuerst den Juden gegeben, was heute die Christen als Gottes auserwähltes Volk darstellen würde. „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“ (Galater 3, 29.)

2. Als Gottes Diener und Boten für die Welt haben wir das Vorrecht, der Welt eine Einladung zu geben, die freie Gabe des Brotes des Lebens zu empfangen, das Christus selbst ist. „Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens.“ (Johannes 6, 35.)

Die jüdische Nation wies die Einladung aufgrund ihres geistlichen Zustandes zurück – sie dachten: „ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts“ (Offenbarung 3, 17). Die Einladung wurde dann einer zweiten Klasse von Menschen gegeben. Der Herr sagt daraufhin dem Knecht in Lukas 14, 21: „Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt



und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.“ Dies ist nicht so sehr wörtlich, sondern vielmehr geistlich zu verstehen. Wenn jene, die heute Gottes Volk darstellen, geistlich gesehen reich sind, dann müssen jene in den Gassen und Straßen die geistlich Armen, Lahmen und Blinden sein.

„Der Knecht, als er die Armen und Blinden hereingeführt hatte, berichtete seinem Meister: „Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie, hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde.“ Hier wies Christus auf das Werk des Evangeliums außerhalb der Grenzen des Judaismus, an den Landstraßen und den Zäunen der Welt hin.“ –

Christi Gleichnisse, S. 224.

Wie steht es mit den letzten beiden Gruppen, die im Gleichnis erwähnt werden und als die Landstraßen und Zäune (oder Nebenwege) bezeichnet werden? Diese Gruppen werden durch die Inspiration als die

Menschen der Welt verstanden, also jene außerhalb unseres Glaubens.

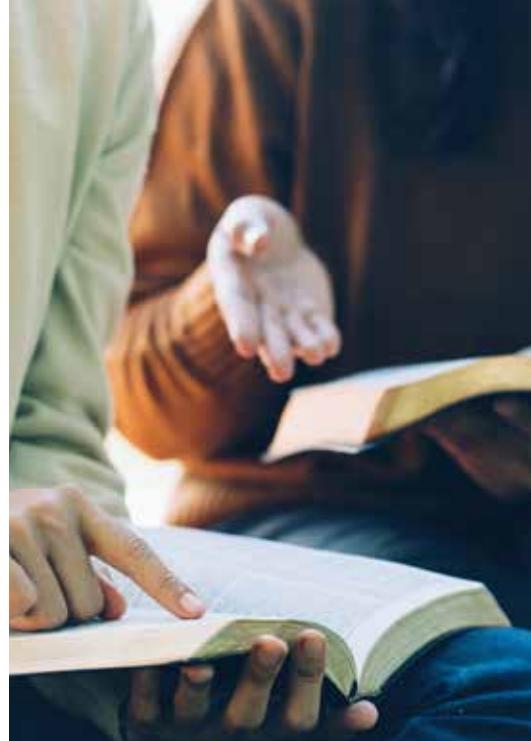
Während jüngster Missionsschulungen in mehreren Gemeinden hob ich unsere Bemühungen – oder das Fehlen solcher – hervor, Menschen außerhalb unseres Glaubens zu erreichen. Zu Beginn einer Unterrichtsstunde bat ich die Studenten, sich umzusehen und festzustellen, wie viele im Raum neue Gläubige von außerhalb der Gemeinde waren, die in den letzten fünf Jahren willkommen geheißen wurden. In dieser großen Gruppe waren nur ein oder zwei erst kürzlich aus „der Welt“ zum Glauben gekommen. Dies wirft für jeden von uns eine entscheidende Frage auf: Sind wir als Diener Christi wirklich aktiv darin, andere zum großen Fest einzuladen, bei dem Jesus selbst das Brot des Lebens ist?

Wir mögen uns fragen: „Wie soll ich dieses Werk tun? Und wen in der Welt soll ich konkret erreichen?“ Vielleicht fühlen wir uns unsicher im Umgang mit Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen – seien es Hochgebildete, Wohlhabende oder solche, die Überzeugungen haben, die sich von den traditionellen christlichen Lehren unterscheiden. Manche mögen sich von religiösen Gemeinschaften aufgrund persönlicher Entscheidungen, sündhafter Lebensweisen oder kultureller Perspektiven fernhalten. Oft gibt es Bedenken, ob solche Menschen überhaupt Interesse an geistlichen Dingen hätten oder bereit wären, sich mit der Gemeinde zu beschäftigen.

Viele von uns könnten annehmen, dass es wahrscheinlich gar nicht richtig oder angemessen wäre, solche Menschen in die Gemeinde zu bringen. Diese Zweifel können beim Nachdenken über Evangelisation aufkommen. Um diese Zweifel zu zerstreuen, ist es wertvoll, darüber nachzusinnen, was die Inspiration über die erste Gruppe sagt, die zum Evangeliumsfest eingeladen werden sollte – jene auf den „Landstraßen“.

Die Landstraßen

„Die Einladung zum Feste wurde zuerst dem jüdischen Volke gegeben – dem Volke, welches berufen war, als Lehrer und Leiter unter den Menschen dazustehen... Wenn der Ruf des Evangeliums an die Heiden ergeht, so wird nach demselben Plane gearbeitet. Die Botschaft soll zuerst auf die ‚Landstraßen‘ gehen – an Menschen, die täglichen Anteil an der



Arbeit für die Welt nehmen, an die Lehrer und Leiter des Volkes.

Die Boten des Herrn müssen dies beachten. Es sollte den Hirten der Herde, den göttlich ernannten Lehrern, als ein Warnungsruf kommen. Die, welche den höheren Gesellschaftsständen angehören, sollten mit inbrünstiger Liebe und brüderlicher Achtung aufgesucht werden. Männer im Geschäftsleben, in hohen Vertrauensstellungen, Männer mit Erfindungsgabe und wissenschaftlicher Einsicht, Männer mit Talent, Lehrer des Evangeliums, deren Aufmerksamkeit noch nicht auf die besonderen Wahrheiten für diese Zeit gelenkt worden ist – diese sollten die ersten sein, die den Ruf hören. Ihnen muss die Einladung gegeben werden. Für die Wohlhabenden muss etwas getan werden... Der reiche Mann bedarf eurer Arbeit in der Liebe und in der Furcht Gottes. Nur zu oft vertraut er auf seine Reichtümer; er kennt seine Gefahr nicht. Die Augen seines Verständnisses sollten auf Dinge gerichtet werden, die dauern den Wert haben...

An solche, die infolge ihrer Bildung, ihres Reichtums, oder ihres Berufs eine hohe Stellung in der Welt einnehmen, wendet man sich selten persönlich, um mit ihnen über ihr Seelenheil zu sprechen. Viele christliche Arbeiter scheuen sich davor, sich diesen Klassen zu nähern. Aber das sollte nicht so sein.“ – *Christi Gleichnisse, S. 227. 228.*

Ein lieber Freund meines Vaters gehörte zu dieser Gruppe. Leider war ich zur Zeit des Todes meines Vaters noch „in der Welt“. Doch nachdem ich zum Glauben gekom-

men war und Bibelarbeiter wurde, fühlte ich mich gedrungenen, den Freund meines Vaters zu erreichen. Er ist ein freundlicher Mensch, deshalb besuchte ich ihn regelmäßig, und wir aßen zusammen. Als unsere Freundschaft weiterwuchs, bat ich den Herrn um einen Weg, ihm das Evangelium näherzubringen, da er Agnostiker war. Wenn ich ihn besuchte, zeigte er mir seine Töpferscheibe und seinen Brennofen, da er das Töpfern als Hobby liebte. Mehrmals fragte er mich, ob ich mit ihm töpfern wolle, doch ich lehnte immer ab, da mich das nicht interessierte. Während wir uns weiterhin trafen, betete ich darum, einen Weg zu finden, ihm das Evangelium mitzuteilen. Eines Tages jedoch, während ich im Gebet war, wurde ich gedrängt, auf sein Angebot einzugehen und mit ihm gemeinsam zu töpfern – und mir wurde bewusst, dass dies ein Türöffner sein könnte, um ihm das Evangelium zu bringen.

Als ich diesem Mann sagte, dass ich gerne lernen würde, wie man töpfert, freute er sich sehr. Bereits beim ersten Mal hatten wir eine wunderbare Erfahrung miteinander – und, glaubt es oder nicht, ich konnte einige geistliche Parallelen weitergeben, etwa dass Christus der Töpfer ist und wir der Ton. Nach dieser gemeinsamen Zeit konnte ich hier und da ein paar Samenkörner des Evangeliums säen – und unsere Freundschaft vertiefte sich. So begann ich wirklich, mehr von Christi Methode der Seelengewinnung zu verstehen:

„Nur die Methode Christi wird wahren Erfolg erzielen, das Volk zu erreichen. Der Heiland verkehrte mit den Menschen als einer, der ihr Bestes wünschte. Er bewies ihnen Teilnahme, half ihren Bedürfnissen ab und gewann ihr Vertrauen. Dann gebot er ihnen: „Folget mir nach.““ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 147. Dies beinhaltet, Beziehungen zu vertiefen und das Vertrauen eines Menschen zu gewinnen. Wenn wir dann eine engere Freundschaft mit jemandem entwickeln, können wir das Evangelium umso besser weitergeben. Heute, nach zehn Jahren, sind dieser Mann und ich noch immer enge Freunde – und ich pflanze weiterhin Samen der Wahrheit, im Vertrauen darauf, dass er eines Tages im Himmelreich sein wird.

Uns wird durch die Inspiration gesagt, dass Christus viel Mühe auf diese bestimmte Gruppe von Men-

schen verwandte – und es wird uns auch gezeigt, wie er sie erreichte. Jesus „suchte die Bekanntschaft des reichen und gebildeten Pharisäers, des jüdischen Obersten und des römischen Hauptmannes. Er nahm ihre Einladungen an, wohnte ihren Festen bei, machte sich mit ihren Interessen und Beschäftigungen bekannt, damit er Eingang in ihre Herzen finden und ihnen die unvergänglichen Reichtümer offenbaren könne.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 26.

Die Nebenwege

Wir werden auch aufgefordert, jene auf den „Nebenwegen“ oder „an den Zäunen“ zu erreichen. Schon zur Zeit Moses erwähnt die Bibel: „Der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind, sollen kommen und essen und satt werden“ (5. Mose 14, 29). Der Geist der Weissagung sagt uns: „Doch sollen wir nicht nur an die großen und begabten Menschen denken und die ärmeren Klassen vernachlässigen. Christus gibt seinen Boten die Weisung, auch an die Zäune und Hecken, zu den Armen und Niedrigen der Erde zu gehen. In den Höfen und Gassen der großen Städte, an den einsamen Wegen auf dem Lande sind Familien und einzelne Personen – vielleicht Fremdlinge in einem fremden Lande – die keiner Gemeinde angehören und in ihrer Einsamkeit denken, dass Gott sie vergessen hat.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 230. 231.

Unsere Vorurteile aufgeben

Als Teenager ging ich jeden Tag etwa fünf Stunden kolportieren, um mein Schulgeld für das Internat mitzufinanzieren. Unser Lehrer brachte uns viele gute Grundsätze bei, die im Gleichnis vom großen Abendmahl zu finden sind. Einer davon war, dass wir in allen Arten von Wohngegenden kolportieren sollten, nicht nur dort, wo wir wahrscheinlich die meisten Verkäufe machen könnten. An einem Tag gingen wir zu den Reichen, am nächsten Tag zur Mittelschicht und an einem anderen Tag in die armen Gegenden.

Während ich eines Tages in einer armen Gegend unterwegs war, machte ich eine aufschlussreiche Erfahrung. Als ich mich der Haustür näherte, bemerkte ich einige Dinge, die darauf hindeuteten, dass in diesem Haus zwielichtige Gestalten

lebten. Da ich im Großraum Los Angeles, Kalifornien, aufgewachsen war, erkannte ich sofort einen verräterischen Geruch – und tatsächlich: Als die Tür geöffnet wurde, sah ich eine Gruppe Männer im Wohnzimmer, die Alkohol tranken und Marihuana rauchten. Anhand der Farben und der Art der Kleidung erkannte ich auch, dass es sich wahrscheinlich um Gangmitglieder handelte. Als ich mit meiner Kolportage begann, war mein erster Gedanke, dass man mir sagen würde: „Kein Interesse!“, und mir die Tür vor der Nase zugeschlagen würde.

Doch das war nicht der Fall ... Ich konnte alle vier oder fünf Bücher, die ich in der Hand hielt, vorstellen, während der Mann geduldig zuhörte. Als ich fertig war, sagte er: „Einen Moment“, und kam mit einem 20-Dollar-Schein zurück. Er zeigte auf ein geistliches Buch und sagte: „Ich nehme das.“ Als ich ihm das Wechselgeld geben wollte (denn damals kosteten die Bücher nur 10 Dollar), entgegnete er: „Behalte das Wechselgeld, mach weiter mit dem, was du tust, und Gott segne dich!“

Als ich dieses Haus verließ, dachte ich über die wertvolle Lektion nach, die ich gelernt hatte. Schon beim Näherkommen hatte ich gewisse Vorurteile gehegt. Besonders nachdem die Tür geöffnet worden war, dachte ich: „Warum habe ich an diese Tür geklopft? Diese Leute tun offensichtlich Dinge, die Gottes Wort widersprechen – warum sollte ich sowohl meine Zeit als auch ihre verschwenden, indem ich etwas anbiete, woran sie ohnehin kein Interesse hätten?“ Doch nirgends lehrt uns die Bibel, dass wir solche Vorurteile gegenüber Seelen haben sollen. Sie fordert uns einfach auf, das Verlorene zu suchen und zu retten (*Lukas 19, 10*).

Da wir wichtige Dinge über die Kolportage gelernt hatten – etwa sich ordentlich zu kleiden, das Gespräch gut zu beherrschen und den Blickkontakt zu halten – glaube ich, dass dies den Mann beeindruckte. Vielleicht dachte er: „So sollte ich mein Leben führen,“ oder möglicherweise: „Ich will diesen jungen Mann unterstützen, da er auf dem richtigen Weg ist.“ Ich glaube auch, dass mit dem Buch ein Same gesät wurde – und dass er selbst den Wunsch verspürte, auf den richtigen Weg zu kommen.

„Gott hat ein besonderes Gebot gegeben, dass wir den Fremdling, den Ausgestoßenen und die armen



Warum sollte ich sowohl meine Zeit als auch ihre verschwenden, indem ich etwas anbiete, woran sie ohnehin kein Interesse hätten?“ Doch nirgends lehrt uns die Bibel, dass wir solche Vorurteile gegenüber Seelen haben sollen. Sie fordert uns einfach auf, das Verlorene zu suchen und zu retten.

Seelen, die schwach an sittlicher Kraft sind, mit Liebe und Rücksicht behandeln sollen. Viele, die ganz und gar gleichgültig gegen religiöse Dinge zu sein scheinen, sehnen sich in ihrem Herzen nach Ruhe und Frieden. Obgleich sie in die tiefsten Tiefen der Sünde versunken sein mögen, ist es doch noch möglich, sie zu retten...

Sagt den armen Verzweifelnden, die in die Irre gegangen sind, dass sie nicht zu verzweifeln brauchen. Obgleich sie geirrt und nicht den rechten Charakter entwickelt haben, hat Gott doch Freude daran, sie wieder zurückzubringen und ihnen die Freude seines Heils zu geben. Er nimmt gern anscheinend hoffnungsloses Material – Seelen, durch welche Satan gewirkt hat – und macht es zum Gegenstand seiner Gnade. Er hat Freude daran, die Menschen von dem Zorn zu erlösen, der über die Ungehorsamen kommen wird. Sagt ihnen, dass es eine Reinigung, eine Heilung für jede Seele gibt. Da ist ein Platz für sie am Tische des Herrn, und er wartet darauf, sie willkommen zu heißen.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 231. 232. Welch eine schöne Ermutigung, dieses Werk aufzunehmen! Gott möchte dich und mich gebrauchen, um sein Evangelium weiterzugeben, damit er Menschen wie den Mann in der obigen Geschichte in sein eigenes Bild zurückverwandeln kann, und er wartet darauf, ihnen einen Platz an seinem Tisch zu geben, wenn sie auf seinen Einladungsruf antworten.

Eine weitere Erfahrung auf den „Nebenwegen“ oder „Zäunen“

Eine andere besondere Geschichte über eine liebe Seele „an den Zäu-

nen“ ereignete sich später, als ich ein Kolportageprogramm im Bundesstaat Washington leitete. In dem Programm war eine junge Schwester namens Daisy (ich habe die Erlaubnis, ihren Vornamen zu verwenden). Sie war sehr begeistert, die Kolportage kennenzulernen und zu erleben, da es ihr erstes Mal war. Sie hatte den Wunsch, Seelen zu erreichen – und da die Kolporteure einen Teil ihrer Einnahmen behalten dürfen, freute sie sich auch darauf, etwas Geld für den Besuch einer Missionsschule zu verdienen.

Eines Tages, als wir alle unterwegs waren, war ich überrascht, Daisy äußerst aufgeregt und sogar überglücklich zu sehen – normalerweise war sie eher still und gefasst. Es stellte sich heraus, dass sie eine wunderbare Erfahrung mit einer Frau gemacht hatte, die gerade einige Bücher gekauft hatte, indem sie ihr eine Papiertüte voller Geldscheine als Bezahlung übergab. Insgesamt waren etwa 350 Dollar in der Tüte, in verschiedenen Scheinen. Erstaunt fragten die anderen Kolporteure Daisy nach dieser Frau. War sie reich?

„Nein“, antwortete Daisy. „Ganz im Gegenteil, und sie lebt nicht unter den besten Bedingungen.“ Da entwickelte sich in mir das Bedürfnis, die Frau zu besuchen, um ihr für den großzügigen Beitrag zur Unterstützung von Daisy zu danken und um zu sehen, ob ich ihre Kontakt- daten bekommen könnte, damit der örtliche Prediger später mit ihr in Verbindung treten konnte. Als Daisy mir den Standort des Hauses genannt hatte, parkte ich gegenüber einem heruntergekommenen Haus und ging zur Tür. Auf der vorderen Veranda saß ein barfüßiges, unge-

pflegtes junges Mädchen von etwa 12 Jahren, das einige der Bücher betrachtete, die Daisy gerade ihrer Mutter verkauft hatte.

Während ich das Mädchen bat, mit ihrer Mutter zu sprechen, kam – da die Tür offenstand – eine Frau mit fragwürdigem Aussehen und Lebenswandel zur Tür und fragte, wer ich sei, während ich ihr für die großzügige Spende für unsere Schwester Daisy dankte. Man kann sich meine Gedanken vorstellen. Warum sollte ausgerechnet diese Frau – von allen Menschen – Daisy eine so große Spende geben, und warum sollte sie sich überhaupt für die Bücher oder geistliche Dinge interessieren?

Meine Fragen wurden bald beantwortet ... Ich fragte sie, ob ich ihr noch weitere Bücher dalassen könne, da wir andere hatten, die sie noch nicht erhalten hatte, besonders, da sie mehr als genug gespendet hatte. Ich fragte sie auch, ob ich ihre Telefonnummer bekommen könnte, damit der örtliche Prediger ihr Gebet, Bibelstunden usw. anbieten könne.

Sie antwortete, dass sie ihre Nummer nicht für Bibelstunden und dergleichen geben würde, wohl aber aus einem anderen Grund: Sie erzählte mir, dass sie von unserer Schwester Daisy, ihrem Auftreten und ihrem Wunsch, Gott zu folgen und auf die Missionsschule zu gehen, so beeindruckt war, dass sie als alleinerziehende Mutter genau dasselbe für ihre Tochter wollte. Sie wollte, dass ich ihre Tochter in das Kolportageprogramm aufnehme. Als ich ihr erklärte, dass ihre Tochter noch etwas zu jung sei, versprach ich ihr dennoch, sie einzubeziehen – und dass wir kommen würden, sie abzuholen, damit sie uns bei verschie-



Die letzte Botschaft der Warnung und Barmherzigkeit soll die ganze Erde mit ihrer Herrlichkeit erleuchten. Sie soll alle Klassen von Menschen erreichen – Reiche, Arme, Hohe und Niedrige. „Gehe hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune,“ sagt Christus, „und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.“

denen Unternehmungen in unserer Freizeit begleiten könnte.

Die Frau bat mich dann zu warten, während sie ins Haus ging und eine weitere Papiertüte voller Geld holte (wieder etwa 350 Dollar). Da ich das Programm an jenem Abend für eine Woche verlassen musste, erzählten mir Daisy und die Verantwortlichen später, dass sie das Mädchen ein paar Mal abholen konnten, um sie bei verschiedenen Aktivitäten miteinzubeziehen und dass der Same des Evangeliums gesät werden konnte.

Wenn ich an diese Geschichte zurückdenke, werde ich an die Geschichte von Maria Magdalena im Haus Simons erinnert. Diese Frau war – wie Maria – bereit, alles zu geben, was sie hatte, um für ihre Tochter die ewigen Reichtümer der Gnade des Reiches Gottes zu erlangen. Auf unserer Pilgerreise, wenn wir anderen am Rand der Zäune begegnen, wie dieser Frau und dem Mann in der vorherigen Geschichte, sollten wir uns fragen: „Bin ich, sind wir, wie Simon der Pharisäer, voller Urteil und Verdammung oder sind wir wie Christus?“

„Der Gastgeber wandte sich ab von denen, die seine Güte verschmähten und lud eine Klasse ein, die nicht volles Genüge hatte, die keine Häuser und Ländereien besaß. Er lud solche ein, die arm und hungrig waren und das ihnen dargebotene Mahl schätzen würden. ,Die

Zöllner und Huren‘, sagte Christus, ‚mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr.‘ (Matthäus 21, 31.) Wie elend auch jene Menschen sein mögen, von denen sich andere mit Verachtung abwenden, so sind sie doch nicht zu niedrig, nicht zu elend, um von Gott beachtet und geliebt zu werden. Es verlangt Christum darnach, dass die von Sorge und Kummer Niedergebeugten und Bedrückten zu ihm kommen möchten; er sehnt sich darnach, ihnen das Licht, die Freude und den Frieden zu geben, die nirgends sonst gefunden werden. Die ärgsten Sünder sind die Gegenstände seines tiefen Mitleids und seiner inbrünstigen Liebe.“ – Christi Gleichnisse, S. 223. 224.

Fazit

Liebe Brüder, Schwestern und junge Leute! Werdet ihr dem Ruf folgen, das Verlorene zu suchen und zu retten?

Die Einladung des Evangeliums soll der ganzen Welt gegeben werden – „allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ (Offenbarung 14, 6). Die letzte Botschaft der Warnung und Barmherzigkeit soll die ganze Erde mit ihrer Herrlichkeit erleuchten. Sie soll alle Klassen von Menschen erreichen – Reiche, Arme, Hohe und Niedrige. „Gehe hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune,“ sagt Christus, „und nötige sie hereinzukommen,

dass mein Haus voll werde“ (Lukas 14, 23). Einer der besten Wege, diesem Ruf nachzukommen, ist, eure Kinder, Enkel, Neffen und Nichten in Kolportageprogramme und Missionsschulen zu senden, wo sie ausgebildet werden, das Evangelium mit Freimut und Liebe zu teilen. Auch ihr selbst könnt gesegnet werden und eure Berufung erfüllen, indem ihr Beziehungen zu Menschen in eurer Umgebung aufbaut – seien es wohlhabende Berufstätige, kämpfende Nachbarn oder irgendjemand sonst, der weit vom Glauben entfernt ist – indem ihr die Liebe Christi durch freundliche Gesten, praktische Hilfe, Worte der Hoffnung oder einfach durch einfühlsames Zuhören zeigt. Teilt mit denen, die von der Gesellschaft vergessen oder abgelehnt werden, Güter wie Nahrung, Kleidung oder geistliche Literatur, und sprecht auch die Gebildeten und Einflussreichen in nachdenklichen Gesprächen über ewige Wahrheiten an. Indem wir uns mit allen Menschen verbinden, wie Christus es tat, können wir ihr Vertrauen gewinnen und sie zum großen Abendmahl einladen.

Möge der Herr jeden Einzelnen von uns gebrauchen – sowohl durch organisierte Bemühungen als auch durch persönliches Zeugnis –, um den großen Missionsauftrag auszuführen (Matthäus 28, 19. 20) und das Licht der Welt zu sein, während wir hinausgehen und andere zum großen Abendmahl einladen. Amen!



„DEIN GLAUBE HAT DIR GEHOLFEN“

VON RICARDO GAIYE – ANGOLA

„Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.“ (Matthäus 9, 21.) Eine arme Frau sprach diese Worte – eine Frau, die zwölf Jahre an einer Krankheit gelitten hatte, die ihr Leben zu einer Last machte. Sie hatte all ihr Gut an Ärzte und Heilmittel gewendet, aber nur um für unheilbar erklärt zu werden. Als sie aber von dem großen Arzt hörte, wurde ihre Hoffnung wiederbelebt. Sie dachte, „wenn ich ihm nur nahe genug kommen könnte, um mit ihm zu sprechen, so könnte ich geheilt werden.“

Jesus war auf dem Wege nach dem Hause des Jairus, des jüdischen Obersten, welcher ihn gebeten hatte, zu kommen, um seine Tochter gesund zu machen. Die dringende Bitte: „Meine Tochter ist in den letzten Zügen; du wollest kommen und deine Hand auf sie legen, dass sie gesund werde und lebe“ (Markus 5, 23), hatte das zärtliche, mitleidsvolle Herz Christi gerührt und er machte sich sofort mit dem Obersten nach seinem Hause auf.

Sie kamen nur langsam vorwärts, denn die Menge drängte Christum von allen Seiten. Auf seinem Weg durch die Menge kam der Heiland in die Nähe, wo das betrübte Weib stand. Vergebens hatte sie immer wieder versucht, sich ihm zu nähern. Nun war ihre Gelegenheit

gekommen, aber sie konnte kein Mittel sehen, zu ihm zu sprechen. Sie wollte nicht versuchen, sein langsames Vorwärtsskommen zu hindern. Sie hatte aber gehört, dass man von einer Berührung seines Kleides geheilt würde und aus Furcht, ihre einzige Gelegenheit zur Befreiung von ihrem Leiden zu verlieren, drängte sie sich vorwärts, indem sie sich selbst sagte: „Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.“ Christus kannte jeden Gedanken ihres Herzens und er bahnte sich seinen Weg, wo sie stand. Er erkannte ihr großes Bedürfnis und half ihr, Glauben zu üben.

Als er vorüber ging, beugte sie sich vorwärts und hatte den Erfolg, dass sie eben den Saum seines Kleides berühren konnte. In demselben Augenblick wusste sie, dass sie geheilt war. In jener einen Berührung war der Glaube ihres Lebens vereinigt und augenblicklich schwanden ihre Schmerzen und ihre Schwäche. Sofort fühlte sie ein Beben wie von einem elektrischen Strom, der durch jede Faser ihres Wesens ging. Es kam ein Gefühl vollkommener Gesundheit über sie. „Sie fühlte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage war gesund geworden.“ (Markus 5, 29.)

Sie wollte gern dem mächtigen Helfer ihren Dank aussprechen, der in einer Berührung mehr für sie

getan hatte als die Ärzte in zwölf langen Jahren getan hatten, aber sie wagten es nicht. Mit dankbarem Herzen versuchte sie, sich von der Menge zurückzuziehen. Plötzlich hielt Jesus inne, blickte sich um und fragte: „Wer hat mich angerührt?“ Petrus sah ihn erstaunt an und antwortete: „Meister, das Volk drängt und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerühret?“ (Lukas 8, 45.)

Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerühret; denn ich fühle, dass eine Kraft von mir gegangen ist.“ (Lukas 8, 46.) Er konnte die Glaubensberührung von der zufälligen Berührung der achtlosen Menge unterscheiden. Es hatte ihn jemand mit bestimmter Absicht angerührt und hatte Antwort empfangen. Christus stellte die Frage nicht, um sich Auskunft zu verschaffen; es sollte eine Lehre für das Volk, für seine Jünger und für die Frau sein. Er wünschte die Betrübten mit Hoffnung zu erfüllen, er wollte zeigen, dass es der Glaube war, welcher die heilende Kraft verliehen hatte.“ – In den Fußspuren des großen Arztes, S. 61-63.

Meine Erfahrung am Krankenbett

Im Jahr 1996 war ich schwer krank – mein Leben hing nur noch an einem seidenen Faden – und

ich war bereit, jedes öffentliche oder private Krankenhaus aufzusuchen – obwohl diese sich an konventionelle medizinische Praktiken stützen, die oft auf spiritistischen Traditionen beruhen. Durch Gottes Vorsehung gelangte ich schließlich in eine Gesundheitseinrichtung, die Tag und Nacht geöffnet war. Dort blieb ich über ein Jahr lang.

In dieser Einrichtung war der empfohlene Weg zur Genesung anders, als ich es erwartet hatte. Für die ersten Monate bestand die „Verordnung“ darin, Rohkost zu essen, das Wort Gottes zu studieren und Vorträgen zuzuhören. Fast ein halbes Jahr später, erst nachdem sich das Personal zunächst um die Heilung meiner Seele gekümmert hatte, setzte schließlich auch die körperliche Heilung ein, die sich den beiden Hauptproblemen widmete, die mich ursprünglich in diese Einrichtung geführt hatten.

Zur selben Zeit war dort auch eine junge Patientin, die von ihrer Großmutter begleitet wurde. Ihr medizinischer Zustand war erschreckend. Sie war in einem kritischen Zustand, unfähig, sich zu bewegen oder für sich selbst zu sorgen, und brauchte ständige Betreuung. In den letzten Tagen ihres Lebens blieb die junge Frau ans Bett gefesselt, erhielt Pflege und Unterstützung, während sie äußerst schwere gesundheitliche Komplikationen erduldete.

Ihre Großmutter, die eine Frau des Gebets war, weinte im Schoß ihrer Enkelin. Die junge Frau hatte offenbar fast alle großen Krankenhäuser aufgesucht und jedes verfügbare Heilmittel genommen, doch konnte sie den Zustand, mit dem sie konfrontiert war, trotzdem nicht überwinden. Als letzten Ausweg drängte die Großmutter die junge Frau nun eindringlich, ihre Sünden vor Gott zu bekennen, wobei sie sich verzweifelt auf das biblische Sprichwort berief: „ein unverdienter Fluch trifft nicht“ (Sprüche 26, 2, letzter Teil).

„Satan ist der Urheber aller Leiden, und der Arzt kämpft gegen Satans Tätigkeit und Macht. Vor allem nehmen die Gemütskrankheiten immer mehr überhand. Neun Zehntel all der Gebrechen, an denen die Menschen leiden, haben in ihnen ihren Grund. Vielleicht nagt irgendein

geheimer Familienkummer am Herzen und schwächt die Lebenskräfte. Gewissensbisse über eine Sünde untergraben manchmal die Gesundheit und stören das seelische Gleichgewicht.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 468.*

Der eindringliche Appell der hingebenen Großmutter traf offensichtlich einen Widerhall im Herzen der jungen Frau. Plötzlich, zum Entsetzen aller, platzte die Patientin unverblümt mit der Beschreibung einer sehr schwerwiegenden Tat heraus, die sie in ihrem Leben begangen hatte – in offener Auflehnung gegen Gott. Aufgrund dieses Verhaltens in ihrer Jugend hatte sie das Gefühl, unter einem großen Fluch zu stehen, der sich schließlich in diesem körperlichen Leiden zeigte. Lange Zeit hatte sie gehofft, durch Medizin geheilt zu werden, doch ihr Zustand hatte sich nur verschlimmert.

Nun fühlte die junge Frau die Notwendigkeit, sich der Wahrheit zu stellen und ihre Schuld einzugestehen, die ihre Seele schon lange bedrückte – und erkannte ihr großes Bedürfnis nach Christus, dem einzigen Retter der Sünder. In diesem Moment beteten jene, die ihre tragische Geschichte hörten, inbrünstig für sie.

Aus dieser Erfahrung lässt sich eine Lektion gewinnen:

„Der Arzt braucht mehr als nur menschliche Weisheit und Kraft, damit er in den zahlreichen verwickelten Krankheitsfällen an Herz und Gemüt, um deren Behandlung er gebeten ist, helfen kann. Wenn er nichts von der Kraft der Gnade Gottes weiß, kann er keinem der Unglücklichen helfen, sondern wird das Leiden womöglich noch verschlimmern. Hat er aber einen starken Halt an Gott, wird es ihm gelingen, dem kranken, verwirrten Gemüt zu helfen. Er kann dann seine Patienten auf Christum hinweisen und ihnen sagen, dass sie alle ihre Sorgen und Nöte dem großen Lastenträger bringen dürfen.

Es besteht ein von Gott vorgesehener Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit. Kein Arzt kann auch nur einen Monat lang praktizieren, ohne davon ein anschauliches Bild zu bekommen. Er mag die Tatsache an sich ignorieren; seine Gedanken mögen so sehr mit

anderen Dingen beschäftigt sein, dass seine Aufmerksamkeit nicht darauf gelenkt wird. Aber will er es beobachten und ist er ehrlich, muss er anerkennen, dass Sünde und Krankheit im Verhältnis von Ursache und Wirkung stehen. Der Arzt sollte das beizeiten wahrnehmen und dementsprechend handeln. Hat er das Vertrauen der Betroffenen gewonnen, indem er ihre Leiden heilte und sie vom Rande des Grabs rettete, kann er ihnen vor Augen halten, dass Krankheit die Folge der Sünde ist und dass der gefallene Feind sie zu Gewohnheiten zu verführen sucht, die Leib und Seele zerstören. Er wird ihnen die Notwendigkeit der Selbstverleugnung und des Gehorsams gegen die Gesetze des Lebens und der Gesundheit nahelegen. Besonders den jungen Leuten sollte er richtige Grundsätze einprägen. Gott umgibt seine Geschöpfe mit zarter aber starker Liebe. Er schuf die Naturgesetze, aber diese Gesetze sind keine Willkürhandlungen. Jedes ‚Du sollst nicht‘ im Natur- oder im Sittengesetz enthält eine Verheißung.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 469. 470.*

Nachdem die junge Frau in der Einrichtung ihre Sünden vor Gott bekannt hatte, ruhte auf ihrem Angesicht ein tiefer Friede. Wir alle erkannten, dass dieser Friede nicht aus ihr selbst kam, sondern er kam durch jenen himmlischen Frieden, der nur in Jesus Christus zu finden ist.

Nach einiger Zeit begannen die schwereren Symptome ihres körperlichen Zustands nachzulassen, doch da sagte sie: „Jetzt muss ich ruhen. Bitte, ich muss ruhen. Ich muss ruhen.“ Sie betrachtete all das Leiden, das sie erduldet hatte, lediglich als eine Folge ihres rebellischen Lebensstils. Nun aber erkannte sie die Schönheit und ewige Weisheit des Allmächtigen, in dessen liebevoller Fürsorge sie nun ruhte. Es dauerte nicht lange, bis sie verstarb – friedlich und in seiner zarten Barmherzigkeit.

Christi Plan zur Ganzheit

Christus sehnt sich danach, den Leidenden Hoffnung zu schenken und zu zeigen, dass der Glaube an ihn Heilung und Wiederherstellung von Seele und Leib bringt.



Wir genießen wirklich ein einzigartiges Vorrecht, indem wir mit den Lehren unterwiesen werden, die im Geist der Weissagung enthalten sind. Darin beschreibt der Herr klar, wie wir essen, uns kleiden, miteinander umgehen und unsere Geschäfte führen sollen. Der Geist der Weissagung bietet die beste seelische und geistliche Unterstützung.

Überall auf der Welt benötigen Millionen von Menschen Hilfe, von den einfachsten bis zu den schwierigsten Fällen. Was ist das größte Problem? Der Psalmist macht deutlich, dass hinter dem Leiden auch eine geistliche Dimension steht: „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drophens und ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde.“ (Psalm 38, 4 LU17).

Die meisten wissen, wie wichtig es ist, sich gesund zu ernähren – mit Obst, Gemüse und reinem Wasser –, sich zu bewegen, zu ruhen, Sonne zu tanken und reichlich frische Luft zu atmen. Doch vielleicht am allerwichtigsten – und oft vernachlässigt – ist die geistige und geistliche Gesundheit.

Viele folgen einer strengen Diät, wählen ihre Nahrung peinlich genau aus und verwenden in vielen Fällen Nahrungsergänzungsmittel. Andere stehen diszipliniert frühmorgens auf, um Sport zu treiben – manche trainieren sogar noch spät abends. Doch gleichzeitig nähren sie Stolz, Eitelkeit, Lust, Gleichgültigkeit und Verachtung gegenüber anderen und vernachlässigen die beste körperliche Betätigung der Welt: Die Missionsarbeit. Das Evangelium mit unseren Füßen weiterzutragen – gehen, schnell gehen, ja sogar laufen, um das Evangelium zu verbreiten.

Andere wiederum achten darauf, früh ins Bett zu gehen, um sich um ihren Körper und ihr seelisches Wohlbefinden zu kümmern. Das ist an sich gut und richtig. Doch mitten in ihrer Arbeit, ihrem Geschäft oder Studium mag all diese geistige Aktivität tatsächlich von einem egoistischen, gierigen Streben nach Gewinn und Vergnügen in dieser vergänglichen Welt angetrieben sein. Sie sind nicht bereit, dieselben

Opfer zu bringen, wenn es um Missionsarbeit geht, um die Unterstützung für Behinderte, Kranke, Trauernden oder jene, die von Katastrophen betroffen sind. Mit solchen Lebensgewohnheiten ziehen sie sich – oft unumkehrbar – Schmerzen und körperliche, geistige und geistliche Krankheiten zu, sowohl kurzfristig als auch langfristig.

Die wahre Quelle der körperlichen, geistigen und geistlichen Gesundheit ist Gott, der liebende Vater, und Jesus, der große Arzt. Die Verbindung des menschlichen Geistes mit dem Geist Christi bringt Kraft für Verstand, Seele, Nerven und Organe und schenkt zugleich dem ganzen Körper Lebenskraft – wodurch Krankheiten vorgebeugt und Kranke geheilt werden können.

Die Wurzel der Bitterkeit ausrotten

Als Kolporteur wurde ich eingeladen, im Druckzentrum einer großen Nationalbank einen Vortrag zu halten. Ich stellte ihnen unsere Bücher vor, darunter auch das Buch „Der Weg zu Christus“. Am Ende des Vortrags führte mich der Abteilungsdirektor in sein Büro und stellte mich einem mageren, blassen jungen Mann mit langen Haaren, entstelltem Gesicht und einem Tumor am Knie vor – er humpelte und bewegte sich nur unter großen Schmerzen. Er litt an Brust- und Rückenschmerzen.

Ich fragte ihn, warum er in diesem Zustand sei, und er erzählte mir, dass er mit seinem Vater, seiner Mutter und seinen drei kleinen Brüdern zusammengelebt hatte. Dann, als sein Vater schwer erkrankte und schließlich starb, bestach einer der besten Freunde des Vaters die Behörden und fälschte die Unterlagen für das

Haus, in dem die Familie im Stadtzentrum lebte. Er behauptete vor Gericht, dass das Haus ihm gehöre. Das Gericht stimmte zu, und die ganze Familie wurde auf die Straße gesetzt.

Diese unglückliche Familie hatte nun keinen Ort mehr, an den sie gehen konnte, und selbst ihre Verwandten wollten nichts von ihnen wissen. Schließlich kam ein Mann, als sie es am wenigsten erwarteten, und fand für sie eine alte Hütte neben einem Markt, wo sie ein armseliges Leben begannen.

Diese frustrierende Erfahrung löste in dem jungen Mann ein Gefühl von bitterem Groll aus. Seine drei Brüder mussten ihr Studium aus finanziellen Gründen abbrechen; seine Mutter erlitt eine psychische Krise, bekam hohen Blutdruck und verlor ihr Augenlicht. Außerdem entwickelte einer seiner Brüder infolge dieses Traumas Epilepsie. Nun war dieser junge Mann, obwohl auch er krank war, der Einzige, der seiner Familie wenigstens ein wenig Unterstützung geben konnte. Wegen seiner geschwächten Gesundheit musste er die Universität abbrechen, und keine Firma wollte ihn einstellen.

Dann lud ihn der Bankdirektor, ein mitfühlender Mann mit gütigem Herzen, ein, in seiner Abteilung zu arbeiten – die Unterlagen und Kisten zu ordnen und den Abfall zu entsorgen. Am Ende des Monats, wenn der Direktor sein Gehalt erhielt, gab er diesem jungen Mann einen Teil davon ab. Der junge Mann erzählte, er warte auf eine Operation an seinem Knie, vielleicht sogar auf die Amputation seines Beines, doch dieser Tag würde nie kommen, da die finanziellen Mittel fehlten. So stellte ich ihm Jesus Christus vor, den Herrn, der die Seele heilt. Er war dankbar und nahm das

Buch mit, um es zu lesen. Eine Woche später sprach ich mit ihm über Vergebung Christi, und mit Tränen in den Augen nahm er sie bereitwillig an. Dann bat ich ihn, auch dem Mann zu vergeben, der seine Familie entehrt hatte.

„Wie kann ich jemanden vergeben, der mir, meiner Mutter und meinen Brüdern so viel Unglück gebracht hat?“, fragte er. Ich bat ihn eindringlich, Gott in seinem Herzen wirken zu lassen und diesen Kampf dem Herrn zu überlassen.

Nach einiger Zeit willigte er schließlich ein, zu vergeben. Zu Hause erzählte ich es meiner Frau, die damals Medizin studierte. Sie nahm einen Eimer, bereitete etwas Ton vor, dazu mehrere Beutel mit trockenem Ton sowie etwas Kohl und Zwiebeln. Wir brachten all das zum Haus des jungen Mannes. Sie begann, Ton auf sein Knie zu legen, und gab ihm Anweisungen aus dem Geist der Weissagung, schädliche Nahrungsmittel zu meiden und reichlich frische, natürliche und pflanzliche Nahrung zu sich zu nehmen. Zur gleichen Zeit gaben wir auch seinem Bruder und seiner Mutter Medikamente.

Ja, der Herr gebraucht die natürlichen Heilmittel als Werkzeug zur Heilung, doch ein Schlüsselement im Wiederherstellungsprozess ist oft auch die Erkenntnis:

„Eine der allgemeinsten Sünden, und dazu mit den vererblichsten Folgen, ist das Hegen eines unversöhnlichen Geistes. Wie viele halten an der Feindseligkeit oder Rachsucht fest und beugen sich dann vor Gott mit der Bitte, ihnen zu vergeben, wie sie vergeben. Sicher haben sie keinen Begriff von der Bedeutung dieses Gebets, oder sie würden nicht wagen, es über ihre Lippen zu bringen. Wir sind jeden Tag und jede Stunde von Gottes vergebender Gnade abhängig. Wie können wir dann Bitterkeit und Groll gegen unsere Nächsten hegen, die gleich uns Sünder sind!“ – Zeugnisse, Band 5, S. 179. 180.

Die am meisten Privilegierten auf Erden

Wir sind die am meisten privilegierten Menschen in der Geschichte der Welt. Wir leben in einer Zeit des größten göttlichen Lichts mit der Bibel und dem

Geist der Weissagung. Wir genießen wirklich ein einzigartiges Vorrecht, indem wir mit den Lehren unterwiesen werden, die im Geist der Weissagung enthalten sind. Darin beschreibt der Herr klar, wie wir essen, uns kleiden, miteinander umgehen und unsere Geschäfte führen sollen. Der Geist der Weissagung bietet die beste seelische und geistliche Unterstützung. Wir müssen gewissenhafte Arbeiter sein, um diese Lehren allen bekanntzumachen, den Gebrauch raffinierter, ultraverarbeiteter Nahrungsmittel zu lassen und die Grundsätze der Welt sowie wissenschaftliche Behauptungen zu vermeiden, die nicht durch das Wort Gottes und den Geist der Weissagung gestützt sind. Wir müssen eine tiefe Beziehung zu Gott suchen, dem einzigen absoluten Garanten unseres körperlichen und seelisch-emotionalen Wohlbefindens.

Die wahre Quelle der Heilung

„Der Heiland offenbart in seinen Wundern die Kraft, welche beständig um des Menschen willen am Wirken ist, ihn zu unterstützen und zu heilen. Gott wirkt Tag für Tag, Stunde für Stunde, ja jeden Augenblick durch die Kräfte der Natur, um uns am Leben zu erhalten, uns aufzubauen und wiederherzustellen. Wenn irgendein Teil des Körpers verletzt ist, so geht sofort eine Heilung vor sich, die Naturkräfte beginnen ihr Werk, die Gesundheit wiederherzustellen, aber diese durch dieselben wirkende Kraft ist die Kraft Gottes. Alle lebenspendende Kraft kommt von ihm. Wenn jemand von einer Krankheit genest, so ist es Gott, der ihn wiederherstellt. Krankheit, Leiden und Tod sind Werke einer gegnerischen Macht. Satan ist der Zerstörer, Gott der Wiederhersteller.

Die zu Israel gesprochenen Worte sind auch heute wahr für alle, welche die Gesundheit des Körpers oder der Seele wieder erhalten: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ (2. Mose 15, 26.) Der Wunsch Gottes für jedes menschliche Wesen wird in den Worten ausgedrückt: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, dass dir's wohlgehe und du gesund seiest, wie es

denn deiner Seele wohlgeht.‘ Er ist derjenige, ‘der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.‘ (3. Johannes 2; Psalm 103, 3. 4.)“ – In den Fußspuren des großen Arztes, S. 114. 115.

In diesen Geschichten und Abschnitten erkennen wir eine klare Wahrheit: Geistliche Heilung kann oft einen großen Unterschied in der Förderung körperlicher Heilung machen. Glaube und Buße haben die Kraft, den Körper auf einzigartige Weise zu stärken. Die Frau, die das Gewand Jesu berührte, wurde durch ihren Glauben geheilt und dies zeigt uns, dass auch wir zu ihm kommen müssen. Wenn wir so unsere sündenkranken, zerbrochenen Herzen öffnen, um seine Barmherzigkeit zu empfangen, erfahren wir die Wirklichkeit dessen, dass „so wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1, 9). „Er erquicket meine Seele; er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Psalm 23, 3.)

Was könnte dich davon abhalten, den großen Frieden zu genießen, den Gott schenken möchte? Hast du dein Herz erforscht, ob es eine Sünde gibt, die du nicht erkannt hast, oder eine Last, die du noch trägst? Vielleicht hält dich der Stolz davon ab, seine Gnade in vollem Maße zu erfahren. Denke darüber nach: Was musst du loslassen, um ganz heil zu werden? Welcher verborgene Kampf könnte dich daran hindern, Frieden zu finden? Gott sieht alles, und seine heilende Barmherzigkeit steht jedem zur Verfügung, der sich ihm in Demut naht.

Wende dich Christus zu, dem, der sowohl Seelen als auch Körper heilt. Bekenne deine Sünden, lass das los, was deine Heilung behindert, vertraue auf seine unbegrenzte Macht – und du wirst Frieden und völlige Wiederherstellung finden. Er hat verheißen: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15, 26), und sein Wort versagt nie. Suche zuerst die Heilung der Seele bei dem, der unsere Schmerzen und Leiden auf sich genommen hat, und alles andere wird sich nach seinem Willen fügen. Amen!



GEBOREN UND ERZOGEN ZUM DIENEN

VON CRISTIAN PAULESCU – RUMÄNIEN

Warum 100 Jahre?

„Die Gemeinde ist das von Gott erwählte Werkzeug, Menschen zum Heil zu führen. Sie wurde gegründet, um zu dienen, und ihre Aufgabe ist es, der Welt das Evangelium zu bringen. Von Anbeginn war es Gottes Plan, dass seine Gemeinde der Welt die ‚Fülle seines Wesens‘ und seiner Kraft widerspiegelt. Die Glieder der Gemeinde, die Gott aus ‚der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht‘ berufen hat, sollen seinen Ruhm verkündigen.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 9.

Als letztes Vermächtnis vor seiner Himmelfahrt gab unser Herr Jesus Christus seinem Volk den großen Missionsauftrag. Mit dieser monumentalen Erklärung wurde die Gemeinde in dieser sündigen Welt eingesetzt, um für die Bekehrung von Seelen zu arbeiten. Die Gemeinde ist beauftragt, das ewige Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Zeit, Talente und Mittel sind uns anvertraut – alle mit diesem höchsten Ziel.

Wenn wir den katastrophalen Zustand unserer Welt betrachten, sollten wir uns als Gemeinde Christi ernsthaft Fragen stellen, wie: „Gibt es nicht noch vieles, das wir für Christus tun sollen? Haben wir nicht eine große Verantwortung, die wir übersehen haben? Haben wir nicht einen Bund mit Jesus geschlossen, den wir unsererseits noch nicht erfüllt haben?“

Wir verstecken uns hinter Ausreden, aber das Problem ist nicht der Kommunismus, nicht der Katholizismus, nicht der Liberalismus und auch nicht der

Modernismus. Das Problem ist schlafendes Christentum! Zählt das, was ich tue, wirklich für die Ewigkeit? Fördert es tatsächlich die Sache Christi? Wenn nicht, dann ist es ganz gleich, was wir tun – **es hat keinen Wert**. Jemand hat einmal gesagt, dass Gott nicht wollte, dass die Gemeinde wie ein Kühlschrank sei, in dem die Frömmigkeit vor dem Verderben bewahrt wird; vielmehr soll sie wie ein Brutkasten sein, in dem neue Bekehrte geboren werden.

Das Zuhause – die wichtigste Missionsschule

„Eine wohlgeordnete und disziplinierte Familie sagt mehr über das Christentum aus als alle gehaltenen Predigten. Eine solche Familie beweist damit, dass die Eltern in der Befolgung der göttlichen Anweisungen erfolgreich waren und **ihre Kinder in der Gemeinde Gottes mitarbeiten**. Ihr Einfluss wächst, denn indem sie sich mitteilen, empfangen sie selbst und können auch wieder weitergeben. **So werden die Kinder zu Mitarbeitern ihrer Eltern, indem sie jene Grundsätze in der Nachbarschaft an andere weiterreichen, die sie selbst zuhause gelernt haben. Diesen ist dann geholfen, weil sie so für Zeit und Ewigkeit bereichert wurden.**“

– *Ein glückliches Heim*, S. 18.

„[Gott] wünscht sich, dass aus unseren Familien eine große Anzahl junger Menschen durch göttlichen Einfluss im Heim, ihm ihre Herzen übergeben und den höchsten Dienst ihres Lebens erweisen.“ – *Counsels to Parents, Teachers, and Students, and Students*, S. 131.

Elterliche Verantwortung

Der Apostel sagt, „Ich habe keine größere Freude denn die, dass ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln“ (*3. Johannes 1, 4*).

Gott hat uns mit kleinen Kindern gesegnet. Warum wurden sie uns gegeben? Damit sie für ihn erzogen werden. Was ist unsere Verantwortung? Die Bibel sagt uns: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird“ (*Sprüche 22, 6*).

„Kinder zu führen und anzuleiten ist die edelste Missionsarbeit, die ein Mann oder eine Frau leisten können...“

Wir brauchen Missionseifer in unseren Heimen, damit wir das Wort des Lebens unserer Angehörigen nahebringen können und sie dahin führen, dass sie ein Heim im Reich Gottes anstreben.“ – *Wie führe ich mein Kind?*, S. 298.

Es ist wunderbar, wenn Eltern ihr Kind bringen, um es segnen und Gott weihen zu lassen, doch das allein genügt nicht. Der nächste Schritt ist entscheidend, um diesen Segen zu bewahren: das Kind mit dem Ziel zu erziehen, dass es Christus dient und sein Reich fördert.

Jedes Kind ist berufen, ein Werkzeug zum Heil anderer zu werden. Dabei gibt es nur zwei mögliche Richtungen für den Dienst unserer Kinder: „Kinder können für den Dienst der Sünde oder für den Dienst der Gerechtigkeit erzogen werden.“ – *Counsels to Parents, Teachers, and Students, and Students*, S. 108.

Dienen lernen

„Widmet einige eurer freien Stunden euren Kindern. Verbindet euch mit ihnen bei der Arbeit und in der Freizeit und gewinnt ihr Vertrauen und pflegt so ihre Freundschaft.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 125.

Vielleicht bist du darauf bedacht, ständig Ratschläge zu geben, und sendest unaufhörlich wie ein Radio kleine Ratschläge aus. Aber anstatt deinem Kind nur Ratschläge zu geben, solltest du ihm vielmehr dein Herz schenken. Lehre dein Kind viel, indem du nur wenig redest.

„Jede Mutter sollte Zeit haben, um ihren Kindern solch kleine Zärtlichkeiten zu geben, die während des Säuglingsalters und der Kindheit so lebensnotwendig sind. Auf diese Weise würde die Mutter die Herzen und das Glück der Kinder mit ihrem eigenen Glück verbinden. Sie ist das, was Gott für uns ist.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 129.

Wie lehren wir unsere Kinder zu dienen? Indem wir ihnen Liebe schenken. Liebe Eltern, ein erfülltes Leben zu führen bedeutet, sich liebevoll den Kindern und dem Ehepartner hinzugeben, den Älteren eine helfende Hand zu reichen, aufmerksam dem Schmerz eines Gefallenen zuzuhören und jedem, der deine Hilfe braucht, das Geschenk deiner Gegenwart anzubieten.

Die gegenwärtige Zeit ist uns gegeben, damit wir dem eigenen Ich sterben und eine Auferstehung in Christus erleben. „Und er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“ (2. Korinther 5, 15.).

Es gibt nur einen Schlüssel zu echter Wirksamkeit und Fruchtbarkeit. Jesus erklärt: Damit ein Weizenkorn Frucht bringt, muss es sterben. Und der Apostel Paulus sagt: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2, 20). Welche Folge wird es haben, wenn Christus in uns lebt? Wir leben sein Leben. Doch wie sah sein Leben aus, als er auf Erden war? Sein ganzes Leben war nichts anderes als ein Leben des Dienens, voller Liebe.

Die Kraft des Beispiels

„Welches ihr auch gelernt und empfangen und gehört und

gesehen habt an mir, das tut.“
(Philipper 4, 9.)

„Wer ein Heiliger im Himmel sein möchte, muss zuerst in seiner Familie zu einem Heiligen werden. Sind die Eltern in der Familie wirkliche Christen, dann werden sie auch nützliche Mitglieder in der Gemeinde sein und dazu fähig, Angelegenheiten in der Gemeinde und der Gesellschaft genauso zu leiten, wie sie ihre Familie führen. Ihr Eltern, lasst eure Frömmigkeit nicht nur ein Bekenntnis sein, sondern lasst es Wirklichkeit werden... Wenn ihr zuhause nicht sanftmütig, geduldig und höflich sein könnt, wird euer Glaube vergeblich sein. Gäbe es mehr echtes häusliches Glaubensleben, hätten wir auch kraftvollere Gemeinden.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 214-216.

„Das christliche Heim sollte ein Vorbild sein, das die Vorzüglichkeit wahrer Lebensgrundsätze veranschaulicht. Das wird eine Macht zum Guten in der Welt sein... Wenn die Jugend aus einem solchen Heim hinausgeht, teilt sie die erlernten Lehren anderen mit.“

– *Ein glückliches Heim*, S. 17.

Wir wünschen uns, dass unsere Kinder Vorbilder sind, die der Nachahmung würdig sind, und das ist gut. Es ist ein edler Wunsch. Doch was sie heute sind, ist das Ergebnis dessen, was wir gestern gelebt haben. Was wir gestern gesät haben, das ernten wir heute. Deshalb ist es notwendig, dass die Väter Priester ihres Hauses, ja Priester ihres Heimes sind. Mütter werden gebraucht, um ihre Kinder für Gott zu erziehen. Kinder müssen von der göttlichen Kraft berührt werden. Unser Schlüsselwort darf nicht „morgen“ lauten, sondern vielmehr „jetzt oder nie“.

Keine müßigen „Drohnen“

„Kindern sollte schon in sehr jungen Jahren beigebracht werden, nützlich zu sein, um sich und anderen zu helfen.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 191.

„Eltern sollten ihre Kinder belehren, dass Müßiggang Sünde ist. Nichts führt Kinder so leicht in Versuchung, als wenn sie aller Last enthoben ein lässiges, nutzloses Leben führen, indem sie entweder gar nichts tun oder sich nach Belieben beschäftigen.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 192.

„Im Haushalt des Glaubens gibt es keine Drohnen. Jedes

Familienglied hat eine Aufgabe, irgendeinen Teil im Weinberg des Herrn zu bearbeiten.“ – *Zeugnisse*, Band 4, S. 492.

Welchen Einfluss hat die Art und Weise, wie wir unsere Kinder erziehen, auf ihr Leben? Werden sie voller Lebenskraft sein, oder werden sie einfach dahinvegetieren? Sobald du nur an dich selbst denkst, wirst du überheblich und arrogant. Ebenso werden die Kinder heranwachsen, die sich diese Haltung aneignen. Das Ergebnis wird eine verkümmerte, gelangweilte Generation sein, die für Gott untätig bleibt. Gott und seine Gemeinde brauchen keine Eltern und Kinder, die ihre Talente in der Erde vergraben. Die Gemeinde Gottes braucht aktive Arbeiter, keine Zuschauer.

„Im Himmel wird ständig gearbeitet. Es gibt dort keine Faulpelze. Jesus sprach: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.““ – *Ein glückliches Heim*, 194.

Flammen entfachen

„Ein Licht, wie klein es auch sein mag, – wird es stets am Brennen erhalten, dann kann es das Mittel sein, um viele andere Lichter anzuzünden.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 18.

Von Natur aus gebiert Feuer Feuer. Wenn es von anderem brennbaren Material umgeben ist, genügt schon ein Funke vom Amboss, um ein großes Feuer zu entfachen. Aber auch von einer einzigen Kerze können Zehntausende entzündet werden. Johannes der Täufer erklärte, dass der, der nach ihm kommen sollte, „mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ würde. Dies ist das größte Bedürfnis unserer Zeit – eine mit Feuer getaufte Gemeinde. Genau davor fürchten sich der Teufel und sein Reich: eine Gemeinde, die vom Feuer göttlicher Liebe entflammmt ist. Wer könnte ihr widerstehen? Die Liebe zu Gott wird wie ein kraftvoller Dynamo sein, der dich antreibt, große Dinge für Gott zu wagen. Liebe Jugend, liebe Eltern, jetzt ist nicht die Zeit, den Geist zu dämpfen und Gottes Macht zu begrenzen, sondern vielmehr im Glauben voranzugehen!

„Jeder wahre Jünger wird für das Reich Gottes geboren, um ein Missionar zu sein. Wer von dem lebendigen Wasser trinkt, wird

selbst eine Quelle des Lebens.“ – *Das Leben Jesu*, S. 179.

„Gott wird Menschen in einfachen Verhältnissen bewegen, die Botschaft der gegenwärtigen Wahrheit zu verkündigen. Viele von ihnen werden hierhin und dorthin eilen, angeregt durch Gottes Geist, um denen Licht zu bringen, die sich in Finsternis befinden. Die Wahrheit ist wie ein Feuer in ihren Gebeinen. Sie sind mit einem brennenden Wunsch erfüllt, solche zu erleuchten, die im Finstern sitzen. Viele, selbst Ungebildete, werden das Wort des Herrn verkündigen. Kinder werden in der Kraft des Heiligen Geistes hinausgehen und die Botschaft vom Himmel kundtun. Der Geist wird über jene ausgegossen werden, die seinen Eingebungen folgen. Sie werden sich dem Heer des Herrn anschließen und menschliche Einschränkungen und Vorsichtsmaßregeln abschütteln.“ – *Zeugnisse, Band 7, S. 31. 32.*

Wie kann ich die Gabe entwickeln, die die Welt am meisten braucht?

„Man muss der Jugend einschärfen, dass das Leben ernste Arbeit, Verantwortung und Umsicht bedeutet. Sie bedarf einer Schulung, die sie zu Männern und Frauen der Praxis macht, zu Menschen, die sich in jeder Notlage zu helfen wissen. Es sollte ihr klargemacht werden, dass die Zucht planvoller, wohlgeordneter Arbeit notwendig ist, nicht nur als Sicherung gegen die Wechselseite des Lebens, sondern auch als ein Mittel zu allseitiger Entwicklung.“ – *Erziehung, S. 199.*

Es besteht ein Bedürfnis nach:

1. Frommer Jugend. Die jungen Menschen müssen lernen, Christus und sein Reich von Herzen zu lieben, sich ihm ganz hinzugeben, ihm zu dienen und bereit zu sein zu jeder Selbstverleugnung, jedem Opfer und zu jedem Werk, zu dem er sie berufen mag. Es ist notwendig, überall wirksam für Christus zu handeln – ob zu Hause oder in der Ferne, in oberen oder unteren Gesellschaftsschichten. Christus hat die Jugend nicht dazu bestimmt, in einem Zustand der Mittelmäßigkeit zu leben.

2. Jugend mit entwickeltem Verstand. Sollen sich junge Christen mit bloßer Mittelmäßigkeit in ihrem Werk für das Reich des Erlösers zufriedengeben, während

weltliche Menschen in ihren Tätigkeiten und Berufen nach Exzellenz streben? Hütet euch davor, eure Abhängigkeit von göttlicher Hilfe zu missverstehen, indem ihr glaubt, dass der Eifer des Herzens fehlendes Wissen ersetzen könne. Das Gebot lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ – und dies gilt in gleichem Maße sowohl für das Dienen als auch für das Lieben. Unsere Jugend braucht einen ausgeglichenen und geschulten Verstand.

3. Selbstaufopfernder Jugend.

„Den Augenblick genießen“ ist nichts, was ergriffen werden sollte, sondern etwas, das man opfern muss. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ Gott gab Jesus als Gabe, damit wir Geber werden können. Jetzt mehr denn je besteht ein Bedürfnis nach geweihten Dienern Christi.

„Jeder junge Mensch, jedes Kind hat zur Ehre Gottes und zur Besserung der Menschheit eine Aufgabe zu erfüllen.“ – *Ein glückliches Heim, S. 189.*

Das höchste Vorrecht

Liebe Jugend, ihr könnt Sklaven des materiellen oder beruflichen Fortschritts sein, Sklaven eurer Uhr, eures Handys oder eines anderen Geräts, Sklaven des Wohlstands oder Sklaven eines missverstandenen Traumes. All dies oder jede andere Form der Knechtschaft bedeutet ein vergeudetes Leben. Christus ähnlich zu sein bedeutet nicht, auf der Karriereleiter aufzusteigen; es bedeutet nicht, von Kontrolle besessen zu sein; es bedeutet nicht, im Komfort zu leben – sondern es bedeutet, zu geben. Alles, was wirklich zählt, gründet sich im Geben, und das Leben ist ohne Großzügigkeit nicht lebenswert. Geben bedeutet in Wirklichkeit besitzen. Willst du Christus in dir zwingen, dich nicht hinzugeben? Wenn du so handelst, wird er nicht in dir wohnen, sondern du wirst stattdessen Knecht deines eigenen Egoismus bleiben.

Vielleicht wirst du keine großen Dinge vollbringen; vielleicht wirst du nicht dazu berufen, als Angestellter in der Gemeinde zu dienen. Doch kein Dienst ist zu klein, und keiner ist zu groß. Viele wollen die Welt verändern, aber

allzu oft will niemand die kleinen Dinge tun, die einem Menschen das Gefühl geben, geliebt zu sein. Mit dem Maß, mit dem du gibst, wird dir auch wieder gegeben werden.

„Ist es nicht ein Vorrecht, so Mitwirkende Jesu zu sein? Ist es nicht eine Ehre, mit dem großen Werk der Rettung von Seelen verbunden zu sein, indem wir den Teil erfüllen, den unser Heiland uns zugewiesen hat? Und niemand kann anderen ein Segen sein, ohne selbst gesegnet zu werden. ‚Wer da reichlich tränkt, der wird auch getränkt werden.‘ (Sprüche 11, 25.)“ – *Counsels on Health, S. 508.*

„Unser Glaube sollte fruchtbar an guten Werken sein, denn ein Glaube ohne Werke ist tot. Jede Pflicht, die wir erfüllen, jedes Opfer, das wir im Namen Jesu bringen, trägt einen großen Lohn in sich. Gott spricht, während wir gehorsam seinen Weisungen folgen, und gibt seinen Segen. Er fordert aber von uns eine völlige Unterwerfung aller Fähigkeiten. Herz und Verstand, den ganzen Menschen müssen wir ihm darbringen, oder wir erreichen nicht das Ziel, echte Christen zu werden.“ – *Zeugnisse, Band 4, S. 162.*

Die Belohnung

„Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn.“ (2. Chronik 15, 7.)

Liebe Jugend, liebe Eltern, lebt jeden Tag so, als stündet ihr einer unheilbaren Krankheit gegenüber. Gebt heute das weiter, was ihr von Christus empfangen habt. Die Welt sehnt sich verzweifelt nach der Offenbarung der Liebe Gottes. Mein Wunsch ist es, dass die Reformationsbewegung nach über 100 Jahren ihres Bestehens unter der Kraft der Liebe und Wahrheit in Christus erbeben möge. Ich bete inständig, dass diese Bewegung nicht erlischt, sondern vielmehr wie ein Vulkan ausbricht und die ganze Erde mit der Liebe Gottes überflutet.

Werdet ihr, liebe Jugend und liebe Eltern, Teil dieser Bewegung sein, die bald die ganze Welt mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt? Dieses Beben der Liebe wird bis an die Enden der Erde reichen – und dann in die Ewigkeit hineinreichen und dort fortbestehen. Die Entscheidung liegt bei euch. Wählt weise. Wählt für Christus zu brennen. Seid ein Licht!



SONNTAG, 14. DEZEMBER 2025

ZU JÜNGERN MACHEN

VON OLGA ORTIZ – KOLUMBIEN

Wahre Erziehung

Am Anfang hat Gott die Familie als Kern der Gesellschaft eingesetzt – als einen Ort zur Bildung und Entwicklung von Charakter, Gewohnheiten und Werten.

„Den Schwerpunkt des in Eden eingeführten Erziehungssystems bildete die Familie.“ – *Erziehung*, S. 29. Der göttliche Plan wurde nach dem Sündenfall an die Menschheit angepasst. Wahre Erziehung ist das Werk der Erlösung und Wiederherstellung der Menschheit, indem die körperlichen, geistigen und geistlichen Fähigkeiten gemäß dem Charakter Christi entwickelt werden. Sie beschränkt sich nicht auf den Erwerb von Wissen, sondern zielt darauf ab, den Menschen für ein Leben des Dienstes auf dieser Erde und für die Ewigkeit vorzubereiten. Ihre Grundlage liegt im Wort Gottes und in der Führung des Heiligen Geistes. Christus, der Repräsentant des Vaters, das Bindeglied zwischen Gott und den Menschen, ist der große Lehrer der Menschheit, und er ordnete an, dass Männer und Frauen seine Vertreter sein sollten. Die Familie war die Schule, und die Eltern waren die Lehrer. Dieses Prinzip wurde im irdischen Leben des Herrn Jesus treu befolgt.

Die Erziehung Jesu

„Jesus lebte mit seinen Eltern in einem bescheidenen Häuschen und trug treulich und freudig seinen Anteil an den Lasten des Haushaltes. Der einst Gebieter des Himmels gewesen und dessen Wort die

Engel mit Freuden befolgten, war jetzt ein williger Diener, ein liebevoller und gehorsamer Sohn. Er erlernte ein Handwerk und arbeitete mit Joseph zusammen in dessen Zimmermannswerkstatt. In der einfachen Tracht eines gewöhnlichen Arbeitsmannes ging er durch die Straßen der kleinen Stadt zu seiner bescheidenen Arbeit und wieder zurück. Er benutzte seine göttliche Kraft nicht, um seine Lasten zu verringern oder sich die Arbeit zu erleichtern.“ – *Das Leben Jesu*, S. 55. Sein Zuhause war die wichtigste Schule, in der Maria und Joseph, von göttlichen Grundsätzen geleitet, eine entscheidende Rolle in seiner Entwicklung zum Mann spielten. Das kulturelle und familiäre Umfeld, in dem er – umgeben von Natur und Einfachheit – aufwuchs, prägte seinen Charakter zusätzlich und vertiefte seine Verbindung zu Gott und zu den Bedürfnissen der Menschen.

„Zur Zeit Jesu legten die Juden großen Wert auf die Erziehung ihrer Kinder. Ihre Schulen waren mit den Synagogen oder Gottesdienststätten verbunden, und die Lehrer wurden Rabbiner genannt, Männer, die als besonders gelehrt galten.

Jesus besuchte diese Schulen nicht, denn dort wurde vieles gelehrt, das nicht der Wahrheit entsprach. Anstatt Gottes Wort zu studieren, studierte man die Überlieferungen von Menschen, und diese standen oft im Widerspruch zu dem, was Gott durch seine Propheten gelehrt hatte.

Gott selbst unterwies Maria durch den Heiligen Geist, wie sie seinen Sohn erziehen sollte. Maria lehrte Jesus aus den Heiligen Schriften, und er lernte, selbst darin zu lesen und sie zu studieren.“ – *The Story of Jesus*, S. 30.



Ein falsches Verständnis

Im Gegensatz zu der Erziehung, die Jesus im Elternhaus erhielt, hatten die rabbinischen Schulen seiner Zeit den wahren Kern der Erziehung aus den Augen verloren. Sie konzentrierten sich auf Rituale und waren dadurch von leerem Formalismus durchdrungen. Das Ergebnis war eine Form der Erziehung, die weder eine persönliche Verbindung mit Gott förderte noch die Entwicklung eines Charakters auf der Grundlage echter göttlicher Prinzipien unterstützte. Ist das nicht in gewisser Weise vergleichbar mit der Realität, in der wir heute leben?

„Unsere Vorstellungen über Erziehung bewegen sich in einem zu engen und niederen Bereich. Wir bedürfen eines weiteren Gesichtskreises, einer höheren Zielsetzung. Wahre Erziehung heißt mehr als ein gewisses Studium verfolgen. Sie bedeutet Höheres als sich für das jetzige Leben vorbereiten. Mit der gesamten Wesenheit des Menschen befasst sie sich und mit der ganzen Dauer des ihm ermöglichten Daseins. Sie besteht in der harmonischen Entwicklung seiner körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte. Sie bereitet den Lernenden für ein freudiges Dienen in dieser Welt und für die höhere Freude eines umfassenderen Dienstes in der zukünftigen vor.“ – *Erziehung*, S. 11. Traurigerweise werden in der Akademie dieser Welt gerade der Charakter und die Werte, die im menschlichen Leben und in der Vorbereitung auf den Himmel so wichtig sind, vernachlässigt. Indem wir die Fehler der Vergangenheit verstehen, können wir den wahren Zweck der göttlichen Erziehung wiederentdecken.

Was bedeutet das?

Wahre Erziehung kommt von Gott, und ihr Zweck ist es, das göttliche Bild in der Menschheit wiederherzustellen. Wahre Erziehung beschränkt sich nicht auf den Erwerb akademischen Wissens, sondern umfasst die geistliche, sittliche und soziale Bildung des Menschen. Sie ist daher ein heiliges und feierliches Werk. In den heiligen Schriften sehen wir, wie Gott die Eltern in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder ermahnt.

Bezugnehmend auf Abraham erklärt der Herr: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist.“ (1. Mose 18, 19.) Aufgrund seiner engen Beziehung zu Gott erzog Abraham seine Familie in den Wegen des Herrn. Um dies auch in unseren Häusern Wirklichkeit werden zu lassen, ist es ebenso notwendig, Gewohnheiten liebevoller Hingabe an den Erretter der Seelen zu pflegen und unseren Kindern zu lehren, dass sie durch das Gebet einen Freund haben, der all ihre Träume und Sorgen hört. Durch das tägliche Lesen der Bibel verstehen und erkennen sie das Wesen Gottes, wie er uns mit seiner mitleidsvollen Liebe behandelt. So werden sie lernen, andere mit Respekt, Liebe und Geduld zu behandeln. Sie werden lernen, barmherzig und gütig zu sein, so wie ihr himmlischer Vater barmherzig und gütig gegenüber dem Menschengeschlecht ist, das er liebevoll geschaffen hat. Das Verständnis wahrer Erziehung führt uns zur Erkenntnis, dass das letztendliche Ziel dieses Prozesses die Charakterbildung ist, denn dies ist der einzige Schatz, den wir in den Himmel mitnehmen können.

Folgen falscher Entscheidungen

Die Bildung des Charakters ist ein grundlegender und höchst bedeutender Prozess im Leben; denn der Charakter ist der einzige Besitz, den wir in den Himmel mitnehmen können – und er wird im Heim geformt. „Ein nach dem göttlichen Bilde gestalteter Charakter ist der einzige Schatz, den wir von dieser Welt in die zukünftige mitnehmen können. Wer sich in diesem Leben unter die Lehren Christi stellt, wird das Göttliche, das er sich dadurch aneignet, in die himmlischen Wohnungen mitnehmen und wird im Himmel beständig vollkommener werden. Wie mächtig also ist die Entwicklung des Charakters in diesem Leben!“ – *Christi Gleichnisse*, S. 329. Das heilige Werk der Eltern besteht darin, ihre Kinder zu unterweisen und zu lehren, Gott zu fürchten und zu gehorchen, damit sie mit Hilfe des Heiligen Geistes einen Charakter entwickeln, der dem ihres Vaters im Himmel ähnlich ist. Der Herr erklärt: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du

zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6, 6. 7).

Wenn Eltern die von Gott gegebenen Erziehungsrichtlinien vernachlässigen und ihre feierliche Verpflichtung beiseitelegen, werden ihre Kinder vom Feind der Seelen erzogen. Der Fall des Priesters Eli sollte unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In 1. Samuel 2, 12 lesen wir: „Aber die Söhne Elis waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn.“ Kinder brauchen wachsame Fürsorge und Führung wie nie zuvor, denn Satan bemüht sich, die Kontrolle über ihre Gedanken und Herzen zu gewinnen und den Geist Gottes zu verdrängen.

„Der erschreckende Zustand der Jugend in diesen Tagen ist eines der deutlichsten Zeichen, dass wir in der letzten Zeit leben. Doch der Untergang vieler kann direkt auf das verkehrte Verhalten der Eltern zurückgeführt werden. Der Geist der Auflehnung gegen Tadel ist tief verwurzelt und bringt als Frucht Aufässigkeit. Während die Eltern nicht mit dem Charakter zufrieden sind, den ihre Kinder entwickeln, versäumen sie, die Irrtümer wahrzunehmen, die sie zu dem gemacht haben, was sie sind.“ – *Zeugnisse*, Band 4, S. 219.

Eltern sollten verstehen, dass sich christliche Erziehung nicht allein auf den Intellekt konzentriert, sondern vor allem auf die Charakterbildung, die moralische Formung und die Vorbereitung auf das ewige Leben. Ihre Verantwortung können sie nur dann richtig erfüllen, wenn sie das Wort Gottes als Lebensregel annehmen. Sie müssen begreifen, dass sie den Charakter jedes kostbaren menschlichen Schatzes, der ihrer Fürsorge anvertraut ist, erziehen und formen sollen, um schließlich die Grundsätze wahrer Erziehung und die Bedeutung der Charakterbildung als einen Prozess mit ewigen Auswirkungen zu erkennen. Gerade in unserer heutigen Zeit ist es notwendig, besonders wachsam auf die Freundschaften, unserer Kinder zu achten. Werden die Gefährten, die sie sich als Freunde wählen, ihnen helfen, das Bild ihres himmlischen Vaters widerzuspiegeln, oder sie dazu verleiten, das Bild des Fürsten dieser Welt widerzuspiegeln?

Wird der Medieninhalt, den sie konsumieren, sie heiligen, oder wird er ihre Werte herabsetzen und ihre geistlichen Gewohnheiten verderben? Um sie auf den schmalen Weg zu führen, wird das Familienbeispiel von entscheidender Bedeutung sein.

Familienbeispiel

Christliche Erziehung beginnt schon im frühen Kindesalter mit dem Beispiel ihrer ersten Lehrer, der Eltern. Deshalb werden wir ermahnt, in unserem Zuhause ein kleines Stück Himmel zu schaffen, damit die Kinder durch die Nachahmung des elterlichen Vorbildes lernen. In Galater 5, 22, 23 werden die Früchte des Geistes beschrieben als Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltsamkeit – Eigenschaften, die einen gefestigten christlichen Charakter ausmachen. König Salomo erinnert uns: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird“ (*Sprüche 22, 6*). Auch der Apostel Paulus ermahnt uns, unseren Sinn und Charakter nach dem Willen Gottes zu erneuern (*Römer 12, 2*). In Matthäus 5, 48 ruft Jesus selbst uns auf, vollkommen zu sein, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist, was ein ständiges Wachstum in Christusähnlichkeit bedeutet.

Die Charakterbildung ist ein fortwährender Prozess der Verwandlung, der das Eingreifen des Heiligen Geistes und das persönliche Bekenntnis des Einzelnen erfordert. Das Hauptziel christlicher Erziehung und des Lebens ist die Charakterbildung. „Jedes nach dem Bilde Gottes erschaffene Menschenwesen wird mit einem Vermögen ausgestattet, das dem des Schöpfers verwandt ist: mit persönlicher Eigenart, mit der Kraft zu denken und zu handeln. Die Menschen, in denen diese Anlage entwickelt ist, sind es, die Verantwortung tragen, die in Unternehmungen an der Spitze stehen und die den Charakter beeinflussen. Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung, dieses Vermögen zu entwickeln: die Jugend zu selbständig denkenden Menschen heranzubilden und nicht zu Nachplapperern fremder Gedanken. Man weise die Schüler auf die Quellen der Wahrheit hin, auf die weiten Gebiete, die

sich in Natur und Offenbarung der Forschung auftun, statt ihr Studium auf das zu beschränken, was Menschen gesagt oder geschrieben haben. Man lasse sie über die großen Gegebenheiten Pflicht und Bestimmung nachsinnen so wird ihr Verstand sich ausweiten und kräftigen. Statt gelehrter Schwächlinge können die Lehranstalten dann Männer ins Leben hinaussenden, die selbständig denken und handeln können, Männer, die Meister und nicht Sklaven der Verhältnisse sind, Männer, die sich durch Weite des Gesichtskreises und Klarheit des Denkens auszeichnen und den Mut der eigenen Überzeugung besitzen.

Eine solche Erziehung bewirkt mehr als geistige Zucht, mehr als körperliche Ertüchtigung. Sie festigt den Charakter, so dass Wahrhaftigkeit und aufrechtes Wesen nicht selbstischen Wünschen oder weltlichem Ehrgeiz aufgeopfert werden. Sie ist für die Seele ein Bollwerk gegen das Böse. Statt dass irgendeine beherrschende Leidenschaft zur zerstörenden Macht heranwächst, werden alle Beweggründe und Wünsche mit den großen Grundsätzen des Rechtes in Einklang gebracht. Wenn die Gedanken bei der Erhabenheit des göttlichen Charakters verweilen, erneuert sich der Geist, und die Seele wird wieder in das Ebenbild Gottes verwandelt.“ – *Erziehung, S. 15*.

Eltern sollten für ihre Kinder eine freudige und gesunde Umgebung schaffen, sie von negativen Einflüssen bewahren – und ihnen zugleich bewusst machen, welche Macht solche Einflüsse haben, den Charakter zu verderben und sie schließlich von Gott wegzu führen. „Oft wiederholte Taten bilden sich zu Gewohnheiten aus, und Gewohnheiten bilden den Charakter. Verrichtet die kleinen Pflichten des Tages geduldig! Solange ihr den Wert der Treue den kleinen Dingen gegenüber unterschätzt, wird eure Charakterbildung ungenügend bleiben. Vor Gott ist jede Pflicht wertvoll. Er hat gesagt: ‚Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu.‘ Im Leben eines Christen gibt es keine unwesentlichen Dinge.“ – *Ruf an die Jugend, S. 93*.

Ganzheitliche Charakterbildung sollte auf den folgenden Prinzipien beruhen:

1. Abhängigkeit von Gott: Gott täglich im Gebet und Bibelstudium suchen (*Philipper 4, 13*).

2. Disziplin und Selbstbeherrschung: Gedanken, Worte und Taten beherrschen (*Sprüche 16, 32*).

3. Dienst an anderen: Einen edlen Charakter entwickeln, indem man andere liebt und ihnen hilft (*Matthäus 25, 40*).

4. Unterweisung auf der Grundlage göttlicher Prinzipien von fröhtester Kindheit an (*Sprüche 22, 6; 2. Timotheus 3, 15*).

5. Beharrlichkeit in der Umwandlung: Charakterbildung ist ein fortlaufender Prozess, bis die Seele völlig das Bild Jesu widerspiegelt (*2. Korinther 3, 18; Erfahrungen und Gesichte, S. 62*).

Lernen durch Handeln

Die weltliche Pädagogik bestätigt, was der Herr im göttlichen Erziehungsplan festgelegt hat. Kinder lernen am besten, wenn sie Wissen mit ihrer Umwelt verknüpfen und es praktisch in ihrem täglichen Leben anwenden können. Schon von klein auf sollten Kinder ein nützliches oder praktisches Handwerk erlernen, das die Entwicklung von Fähigkeiten fördert, die grundlegend sind, um Eigenschaften wie Verantwortungsbewusstsein, Disziplin, Ausdauer und Geduld zu bilden. Darüber hinaus ermöglicht es ihnen, die Erziehung in eine sinnvolle und bereichernde Erfahrung zu verwandeln, die ihnen nicht nur hilft, Prüfungen zu bestehen, sondern sie auch befähigt die Herausforderungen des Lebens erfolgreich zu meistern. All dies sollte auf der Heiligen Schrift beruhen.

Biblische Erziehung

Von Anfang an hat Gott die Erziehung als einen ganzheitlichen Prozess eingerichtet. In 1. Mose 1, 27 lesen wir, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Dies impliziert, dass göttliche Erkenntnis die Grundlage aller Lehre sein muss. Sprüche 9, 10 sagt: „Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand“ und betont damit, dass wahre Erziehung mit einer soliden geistlichen Grundlage beginnt, die dem folgenden grundlegenden



Schon von klein auf sollten Kinder ein nützliches oder praktisches Handwerk erlernen, das die Entwicklung von Fähigkeiten fördert, die grundlegend sind, um Eigenschaften wie Verantwortungsbewusstsein, Disziplin, Ausdauer und Geduld zu bilden.

Prinzip entsprechen muss: „Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlösung sind im höchsten Sinne eins“ (*Erziehung*, S. 26) und hebt hervor, dass Lehre zur geistlichen Verwandlung führen muss.

1. Christuszentriert: Gott muss das Zentrum aller Lehre sein (*Kolosser* 2, 3).

2. Ganzheitlich: Sie sollte die körperliche, geistige und geistliche Entwicklung umfassen (*Lukas* 2, 52).

3. Praktisch und anwendbar: Nicht nur theoretisch, sondern auf das tägliche Leben und den Dienst am Nächsten ausgerichtet (*Matthäus* 25, 40).

4. Charakterbildend: Erziehung sollte den Charakter so formen, dass er das Bild Christi widerspiegelt. „Selbstlosigkeit liegt aller echten Entwicklung zugrunde. Durch selbstlosen Dienst bilden wir jede Fähigkeit aufs edelste aus. Wir werden dadurch wirklich immer mehr der göttlichen Natur teilhaftig. Wir werden geschickt für den Himmel, denn wir nehmen ihn in unsere Herzen auf.“ – *Erziehung*, S. 14.

5. Auf Hoffnung und Erlösung ausgerichtet: Sie sollte den Menschen auf das gegenwärtige Leben und auf die Ewigkeit vorbereiten. „Das Lebenswerk, das uns gegeben ist, besteht in der Vorbereitung auf das ewige Leben; und wenn wir dieses Werk so vollbringen, wie Gott es vorgesehen hat, kann jede Versuchung zu unserem Fortschritt dienen; denn indem wir ihrer Verlockung widerstehen, machen wir Fortschritte im göttlichen Leben. Mitten im Kampf, während wir in ernsten geistlichen Kämpfen stehen, sind unsichtbare Helfer an unserer Seite, vom Himmel beauftragt, uns in unserem Ringen beizustehen; und in der Krise werden uns Stärke, Standhaftigkeit und Energie verliehen, und wir besitzen mehr als menschliche Kraft.“ – *Christian Education*, S. 122.

Christliche Erziehung beschränkt sich nicht auf das Zuhause oder die Schule, sondern umfasst auch die Gemeinde als grundlegende Säule

in der geistlichen Entwicklung. Durch die Gemeinde erhalten junge Menschen Führung, Unterstützung und Glaubensvorbilder, die ihnen helfen, in ihrer Beziehung zu Gott zu wachsen und für die kommenden Zeiten gestärkt zu werden.

In der Endzeit

„Und soll durch dich gebaut werden, was lange wüst gelegen ist; und wirst Grund legen, der für und für bleibe; und sollst heißen: Der die Lücken verzäunt und die Wege bessert, dass man da wohnen möge“ (*Jesaja* 58, 12). Dieser feierliche Aufruf schließt die Erziehung mit ein:

„Satan hat die listigsten Methoden benutzt, um seine Pläne und Grundsätze mit dem Erziehungssystem zu verweben, um auf diese Weise im Gemüt der Kinder und Jugendlichen ein Bollwerk aufzurichten. Es ist die Aufgabe des echten Erziehers, die Anschläge des Bösen zu vereiteln. Wir stehen in einem feierlichen und heiligen Bund mit Gott, unsre Kinder für ihn und nicht für die Welt zu erziehen, sie zu lehren, ihre Hand nicht der Welt zu reichen, sondern Gott zu lieben, zu fürchten und seine Gebote zu halten. Sie sollten von dem Gedanken beeindruckt werden, dass sie nach dem Bilde ihres Schöpfers geformt wurden und dass Christus das Vorbild ist, nach dem sie umgestaltet werden sollen. Jener Erziehung, die ein Wissen von der Erlösung vermittelt und Leben und Wesen Gott ähnlich macht, muss unsre ernsthafte Aufmerksamkeit gewidmet sein. Es ist die Liebe zu Gott und die Reinheit der Seele, die wie Goldfäden ins Leben gewirkt sind, die als wirkliche Werte zählen. Das Hochziel, dass jemand auf diese Weise erreichen kann, wurde nicht völlig begriffen.

Für die Vollendung dieser Arbeit müssen wir eine breite Grundlage schaffen. Wir müssen eine neue Zielsetzung einführen und der Erziehung einen Platz einräumen, damit die Schüler in allem, was sie tun, biblische Grundsätze anwenden.

Alles Krumme, alles, was von der geraden Linie abweicht, soll klar gezeigt und gemieden werden; denn es ist Sünde, die nicht fortbestehen darf. Es ist wichtig, dass jeder Lehrer gesunde Grundsätze und Lehren liebt und hegt. Sie sind das Licht, das auf dem Pfad aller Schüler scheinen soll.“ – *Zeugnisse, Band 6*, S. 132.

„Du aber rede, wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre.“ (*Titus* 2, 1.)

Um dieses Werk auszuführen, müssen wir einander unterstützen und Unterstützungsnetzwerke schaffen, durch die dieses Ziel erreicht werden kann.

Gegenwärtig entwickeln wir hier in Kolumbien durch die „Oded Educational Foundation“ eine Erziehungsmethode, die den ganzen Menschen umfasst. Das einzige Ziel ist es, das Bild Gottes in unseren Kindern und Jugendlichen wiederherzustellen, wodurch der ursprüngliche Plan, den Gott für die Erziehung festgelegt hat, erneuert wird. Eltern haben die Verantwortung, eine lebendige Verbindung zu Gott zu schaffen – indem sie Erfahrungen ermöglichen, die es Kindern erlauben, das Gelernte mit der realen Welt zu verbinden. Doch dies ist nicht nur eine Pflicht der Eltern; auch die Gemeinde wird zu einer grundlegenden Stütze in der Erfüllung dieser großen Mission.

Gott ruft uns auf, im Glauben zu leben – und das bedeutet nicht einfach, die Gemeinde zu besuchen oder bestimmten Bräuchen zu folgen, sondern Christus zu erlauben, unsere Herzen und Charaktere zu formen. Diese Verwandlung muss sich in unserer Denk- und Handlungsweise widerspiegeln.

Unser Auftrag, das Licht der Welt zu sein, beginnt mit der Erziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, damit sie das Evangelium verkündigen. Möge die Weisheit des Herrn unser Fundament sein, damit er uns Verständnis schenkt und uns den Weg lehrt, auf dem wir wandeln sollen! (*Sprüche* 1, 7; *Psalm* 32, 8.)

Sie bekommen den *Herold* der Reformation noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um?
Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal ___/2026 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

GEHET JETZT HINAUS!

von BARBARA MONTROSE

Wie zerbrechlich ist doch unser Leben,
die Welt nur eitel, nicht von Dauer eben.
Und dennoch sind wir immer noch hier –
es gibt Hoffnung, das Lamm starb für uns hier.

Zur gegenwärtigen Wahrheit hingewandt:
Weg von Ablenkung, weg von Tand!
Den Herrn zu suchen ist unsere Pflicht,
in seiner Gegenwart sich nichts widerspricht!

Das Leben ist wahrlich kein Spiel,
Gottes Gaben bewahren – das Ziel.
So fass den Entschluss, Christus zu folgen,
wähle den Pfad, sei stark und in ihm geborgen.

Seelen in Nähe und Ferne begehrn,
die Wahrheit zu finden, sie zu erhören.
Vielleicht ist es einer, der dir schon bekannt –
in seinem Herzen er vor Sehnsucht gebannt.

Es ist Zeit, die Wahrheit klar zu sagen,
kein Spalten, kein endloses Klagen.
Keine Ausflucht mehr, kein träges Bemüh'n –
lasst euren Glauben in allem erblüh'n!

Viele Verlorene suchen, sind für Gott offen;
es ist keine Zeit für leeres Hoffen.
Die Stimme Gottes klingt laut und klar –
jetzt ist der Augenblick, wunderbar!

Mit Wahrheit gerüstet in Herz und Mund,
vom Feuer berührt – so macht es kund.
Bete: „Herr, leite meine Schritte weise
zu einer Seele – genau dieser Reise!“

Die Sonne sinkt, die Zeit ist relevant,
der Auftrag ist uns seit Jahren bekannt.
Christus, der Auferstandene, ruft laut und klar –
ja, jetzt ist die Zeit! Geh hinaus, sei da!

